Nr. 29. Berlin, Freitag, den 4. Februar 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland

Nr. 29. Berlin, Freitag, den 4. Februar 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Zur Neubildung der Ersten Kammer lautete die Rede des Abgeordneten Dr. Stahl in der Sitzung vom 31. Januar folgendermaßen:

Meine Herren! Die Ausschließung unserer Verbesserungs-Anträge von der heutigen Berathung und Beschlußfassung, ihre Verweisung ad separatum, wie der Jurist dies ausdrücken würde, welche der Abg. Dr. Brüggemann beantragt, ist durch die Geschäfts-Ordnung nicht bloß nicht geboten, sondern nach derselben gar nicht zulässig*). Der § 50 der Geschäfts-Ordnung fordert: ein Verbesserungs-Antrag müsse mit der Hauptfrage in wesentlicher Verbindung stehen. Die Hauptfrage ist der Gesetz-Entwurf, er hebt den Artikel 65 in allen seinen Bestandtheilen, also auch den Wahl-Elementen, auf und will diese vernichten. Wir verbessern das, diese Wahl-Elemente sollen nicht aufhören, sie sollen von nun an in die Zweite Kammer übergehen. Das scheint mir doch eine wirklich innere, eine wesentliche Verbindung zu sein. Das ist nicht bloß eine Verbindung in unsern Motiven allein, daß für uns das eine die Bedingung für die Annahme des andern ist, sondern es ist eine Verbindung in der Sache, im Objecte selbst. So ist die Repräsentation einer bestimmten Klasse, um welche es sich handelt, in dem Gesetz-Entwurfe, der sie aufhebt, in unserm Antrage, der sie erhalten will. Der Herr Antragsteller hat uns die Motive auseinandergesetzt im Gesetz-Entwurfe, an welche sich nothwendig ein Verbesserungs-Antrag anschließen müsse, um zulässig zu sein, nämlich Ursprung: Königliche Anordnung; Inhalt: erbliche lebenslängliche Mitglieder; Zeit: August 1853. Allein ein Moment der Vorlage hat der Antragsteller übersehen, und zwar das Hauptsächlichste, die Aufhebung der bisherigen Verfassung, und gerade das ist das Moment, an das sich unser Verbesserungs-Antrag anschließt. (Bravo von der Rechten.) Der Herr Antragsteller hat so gesprochen, als wenn die Gesetzes-Vorlage einen Artikel 2 enthielte, ohne einen Artikel 1, was allerdings eine wunderliche Gesetzes-Vorlage wäre. Der Artikel 1 nun sagt: Artikel 65 der Verfassungs-Urkunde sei aufgehoben; wir dagegen sagen, er sei nicht aufgehoben, sondern er sei übertragen auf die Zweite Kammer. Der thatsächliche Beweis, daß hier eine wesentliche Verbindung Statt hat, liegt darin. Ich hatte selbst im Sinn, meinen Vorschlag als einen selbstständigen Antrag zu stellen, damit er sicher und zu gehöriger Zeit berathen werde. Allein es war mir unmöglich; ich konnte doch nicht beantragen, die Elemente des Artikels 65 sub E und D in die Zweite Kammer aufzunehmen, so lange nicht feststand, daß sie aus der Ersten Kammer ausscheiden. Daß ich abwarten mußte den Beschluß über die Vorlage, daß ich vorher meinen Antrag gar nicht stellen konnte, ist doch ein offenbarer Beweis, daß sie in innerer wesentlicher Verbindung mit einander stehen.

Die Argumentation des Antragstellers ist auch darum keine richtige, daß er uns unterlegt, wir hätten unsern Antrag gestellt auf den Grund hin, daß die beiden Gebiete, Erste und Zweite Kammer, in einem innern Zusammenhange stehen, woraus denn der Herr Antragsteller folgert, wir hätten mit demselben Recht Bestimmungen über die Competenz der Kammern, die Competenz der Minister, ja, wie er noch hätte folgern können, Bestimmungen über die Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Ordnung als Zusatz zu dem Gesetz-Entwurf hinzusetzen können, da unleugbar Gemeinde-Ordnung und Landes-Vertretung zwei im inneren Zusammenhange stehende Gebiete sind. Allein nicht auf Zusammenhang der Gebiete stützen wir das Recht zu unseren Verbesserungs-Vorschlägen, sondern auf den Zusammenhang des speciellen Objects und der Wirkung auf dieses Object. Es ist die Repräsentation der Höchstbesteuerten. Hierauf beruht die Verbindung mit dem Gesetz-Entwurfe, und daraus lassen sich alle jene Folgerungen, die der Herr Antragsteller gezogen, nicht ziehen. Dagegen wenn z. B. uns eine Advocaten-Ordnung vorläge und ich den Antrag stellte, die Advocaten sollen nach zehnjähriger Dienstzeit Anspruch haben, in die Gerichtsstelle einzutreten, so würde mir der Herr Antragsteller von seinem Standpunkte aus auch einwenden, die Hauptfrage sei die Advocaten-Ordnung, mein Antrag greife in ein anderes Gebiet, in die Gerichts-Ordnung über. Diese Einwendung aber wäre entschieden unbegründet. Der Herr Antragsteller wirft uns vor, daß unser Verbesserungs-Vorschlag einen andern Gegenstand habe als der Gesetz-Entwurf. Es fragt sich: was hier „Gegenstand" heißt. Nach meiner Auffassung haben beide einen gemeinsamen Gegenstand an der Repräsentation der Höchstbesteuerten und der Städte. Das ist Gegenstand des Entwurfs und der Verbesserung. Aber der Herr Antragsteller versteht unter Gegenstand hier so viel als das „Rubrum" der Gesetzes-Vorlage. Lautete die Ueberschrift der Gesetzes-Vorlage dahin: „Gesetz zur Verbesserung der Landes-Repräsentation", so würde er demnach wohl nichts dagegen einzuwenden haben, wenn wir auch Bestimmungen über die Zweite Kammer aufnähmen. Nun aber das Rubrum lautet: „Gesetz über die Bildung der Ersten Kammer", habe unser Vorschlag, der sich auch auf die Bildung der Zweiten Kammer bezieht, keine Berechtigung, aufgenommen zu werden. Ich will zugeben nach dem Sprachgebrauch betrifft unser Verbesserungs-Vorschlag nicht denselben Gegenstand wie die Regierungs-Vorlage. Allein wo steht denn in der Geschäfts-Ordnung geschrieben, daß Verbesserungs-Anträge denselben Gegenstand betreffen müssen? Die Geschäfts-Ordnung sagt nur, sie müssen mit der Hauptfrage in Verbindung stehen, eine Verbindung ist sehr wohl möglich, ohne eine Gemeinsamkeit des Gebietes des Rubrums. Die Argumentation, die Geschäfts-Ordnung fordere eine Verbindung mit der Hauptfrage, und unser Vorschlag habe nicht denselben Gegenstand mit dem Gesetz-Entwurfe, sei mithin unzulässig, — diese Argumentation scheint mir darum unlogisch zu sein. Der Herr Antragsteller hat sich auf den Usus des Hauses bezogen, und ich glaube, auf diesem Gebiete nicht den Kürzern zu ziehen. Das Präcedenz, welches dagegen vorgebracht ist, bezieht sich auf die Minister-Verantwortlichkeit; es ist mir, als damaligem Referenten, wohl bekannt, paßt aber in keiner Weise hierher. Die Kammer hat damals ausgesprochen und bethätigt, die Commission habe nicht die Befugniß gehabt, die im Gesetz-Entwurf nicht enthaltene Abänderung der Verfassung, daß nur beide Kammern zusammen das Recht der Anklage haben sollen, als Grundlage des Gesetzes anzunehmen; daß aber die Kammer selbst nicht competent sei, diese Abänderung zu beschließen: das hat die damalige Kammer niemals erklärt.

Dagegen habe ich ein entgegengesetztes Beispiel anzuführen. Der Herr Antragsteller hat uns heute als Muster von Absurdität aufgeführt, daß wir bei Gelegenheit eines Gesetz-Entwurfes über die Bildung der Ersten Kammer von unserm Standpunkte aus etwa auch ein Amendement in Bezug auf die Competenz der Ersten Kammer stellen könnten, und das wäre doch ein offenbarer Uebergriff in ein anderes Gebiet. So würden wir fortgezogen werden, über Minister-Verantwortlichkeit, über Gemeinde-Ordnung u. s. w. Zusätze zum Gesetze über die Erste Kammer zu machen. Meine Herren! Wir haben den Casus in terminis. Im Jahre 1849 wurde durch Königliche Botschaft ein Gesetz über die Bildung der Ersten Kammer in die Zweite Kammer eingebracht; die Zweite Kammer hat es angenommen mit dem Amendement, daß in Zukunft die Erste Kammer in dem Budget nicht das Recht zu amendiren habe. Offenbar ist das ein Uebergriff in ein anderes Gebiet; offenbar müßte darüber der Herr Antragsteller ausrufen: Wohin würden wir kommen, wenn wir ein solches Präcedenz haben, wenn das der Usus und das Princip der Geschäfts-Ordnung des Hauses ist? In der letzten Woche, wenn ich recht unterrichtet bin, — ich war wegen Unpäßlichkeit nicht anwesend — bei Gelegenheit der Städte-Ordnung, wurde ein Amendement gestellt, welches sich auf die Progressivsteuer bezog. Es ist also auch damals ein Amendement über ein allgemeines Besteuerungs-Princip von der Kammer beschlossen worden bei Gelegenheit der Vorlage der Regierung über die Städte-Ordnung. Würde der Herr Antragsteller beantragt haben, unsere Verbesserungs-Vorschläge mit dem Gesetz-Entwurf an die Commission deshalb zu verweisen, weil sie noch nicht gehörig berathen und vorbereitet seien, so wäre das ein ganz anderer Antrag gewesen, ein Antrag in directem Widerspruch mit dem jetzigen, nicht eine Modification desselben. Denn wenn unser Verbesserungs-Vorschlag nicht in Verbindung gebracht werden darf mit der Gesetzes-Vorlage, so kann er auch nicht mit demselben an die Commission zurückgewiesen werden. Bei einem solchen Antrage würden wir mit unseren Anträgen nicht von der Debatte ausgeschlossen, sondern es würde das Ganze zurückgegeben worden sein. Für nothwendig würde ich eine solche Zurückweisung auch nicht halten; denn wir haben viele Präcedenzfälle, daß Amendements der gewichtigsten Art, die inhaltreichsten Vorschläge enthaltend, dessenungeachtet nicht zurückgewiesen sind, z. B. unser eigener Verbesserungs-Vorschlag über die Bildung der Ersten Kammer bei der ersten Berathung, der eine Menge Gegenstände enthielt, von denen in der Commission nichts verhandelt worden war. Sodann liegt unser Antrag seit drei Tagen Jedem vor; er ist im Commissions-Bericht und selbstständig längst Gegenstand der öffentlichen Besprechung, selbst der Anspielung an einem anderen Orte gewesen; Jeder hatte Zeit, sich hinlänglich über denselben zu orientiren; also ein materieller Grund zur nochmaligen Verweisung an die Commission scheint mir nicht vorzuliegen. Die Berufung auf den frühern Vorgang des Amendements Krausnick glaube ich damit widerlegen zu können, daß es uns nicht eingefallen ist, die Berathung und Abstimmung über den Antrag Krausnick aus der Discussion zu verbannen. Uebrigens, wenn meine Vorredner uns das Schießen des Vogels im Fluge vorhalten, so sehe ich nicht ein, ob man nicht mitunter eben so gut einen Vogel im Fluge schießen kann, als es Einem begegnen kann, bei völliger Ruhe und längerem Besinnen einen Bock im Stehen zu schießen. (Große Heiterkeit.)

Ich würde gegen die Zurückweisung an die Commission hauptsächlich nur das Eine haben, daß wir einen neuen Zeitverlust herbeiführen, und ich für meine Person wünsche nicht Anlaß zu einer Verzögerung in der Berathung des Gesetzes zu geben. Beschließt die Majorität die Zurückweisung, so habe ich nichts dagegen. Ueberdies werden auch vielleicht Viele von den Anwesenden sagen: „Schwer liegt der Himmel zu Madrid auf uns," und vielleicht sehr erfreut darüber sein, wenn noch heute die Sache zur Entscheidung käme. Das ist für mich indessen eine offene Frage: ob Sie die ganze Sache an die Commission zurückweisen, oder heute sofort in die Berathung treten wollen. Die Befürchtung, welche der Herr Antragsteller hat, daß wir durch solches Präcedenz in das Unendliche fortgezogen werden möchten, ist nach dem Allen nicht begründet; sie beruht auf der doppelten unrichtigen Voraussetzung des Herrn Antragstellers, einmal, daß er dem Rechte nach unrichtig voraussetzt, die Geschäfts-Ordnung fordere die Gemeinsamkeit des Gegenstandes, — während sie doch nur die Verbindung mit der Hauptfrage fordert; für das Andere, daß er in der Thatsache unrichtig voraussetzt, wir brächten unsern Vorschlag aus dem Titel an, daß er ein verwandtes Gebiet beträfe, während wir ihn auf den Titel gründen, daß er selbst seinem wirklichen Objecte nach mit der Hauptfrage in Verbindung steht. Daß nach diesem Präcedenz erschwerende Zusätze an Regierungs-Vorlagen gemacht werden können, ist richtig, allein wenn die Kammer das thun will, so kann sie die Regierungs-Vorlage ohne Weiteres beseitigen; sie erlangt also dadurch nicht mehr Recht über die Regierung. Dagegen auf der andern Seite, wenn das umgekehrte Präcedenz stattfindet, wenn so enge Grenzen gezogen werden, Zusätze und Verbesserungen der Regierung gegenüber zu machen, so könnte dies der erste Schritt auf dem Wege sein, zuletzt mit der neuesten Französischen Gesetzgebung zu endigen, wonach die Kammern bei Regierungs-Vorlagen nur Ja oder Nein sagen, nicht aber irgend etwas Anderes vorschlagen dürfen (Lebhaftes Bravo rechts), und dies ist gewiß auch nicht die Absicht des Herrn Antragstellers. Daß er wünscht, keine neuen Verwickelungen, keine neuen Schwierigkeiten auftauchen zu sehen, das natürlich muß ich ihm vollkommen freistellen. Wer in der Sache keine Bedenken findet, für sie zu stimmen, der hat auch keinen Grund, unsere Verbesserungs-Anträge zu wünschen, und wird zuletzt gegen sie votiren; dagegen, warum soll Denjenigen, bei denen der Inhalt unserer Verbesserungs-Anträge ein wesentlicher Punkt ist, die Berathung und Beschlußnahme darüber abgeschnitten werden? Wenn die Geschäfts-Ordnung wirklich zweifelhaft wäre, so, glaube ich, müßte es im Interesse und nach der billigen Begünstigung freier Antragstellung dennoch zugelassen werden, daß wir den Antrag vorbringen und zu Ende führen. Nunmehr aber, da, wie ich dargethan zu haben glaube, nach der schärfsten Auslegung dies der Geschäfts-Ordnung nicht widerspricht, so scheint mir das eine bisher unerhörte Einschränkung der Freiheit der Berathung, der Freiheit der Bewegung gegenüber der Regierungs-Vorlage. (Lebhaftes Bravo rechts.)

Ich habe in der That keine Leidenschaft dafür, den von mir gemachten Vorschlag durchzusetzen; der Herr Antragsteller selbst mag aus meinem Benehmen in der Commission diese Stimmung an mir ersehen haben. Meine ganze Stellung in dieser Sache ist nicht die aggressive, den Regierungs-Entwurf zu vereiteln, — sondern bloß die defensive: zu wahren, was ich nach meinem Gewissen thun muß. (Lebhaftes Bravo.) Allein zum Worte vor dem Lande will ich kommen, und wenn ich überzeugt bin, daß diese Vorlage ohne die Verbindung mit einer entsprechenden Umwandelung der Zweiten Kammer unheilsam ist, so will ich Gelegenheit und Raum haben, dies vollständig zu erörtern und zum Antrag und zur Entscheidung zu bringen, und das ist es, was mir abgeschnitten werden soll. Ich bin sehr bereit, in dieser Sache zu erliegen, und wünsche nur, daß die Macht, der ich erliege, auch für alle Zukunft alle ihre Gegner eben so leicht in den Sand strecken möge. (Wiederholtes und lebhaftes Bravo.) Allein, wenn ich erliege, will ich vor der Speereswucht der sachlichen Debatte fallen, nicht aber in der Schnürbrust der Geschäfts-Ordnung erwürgen. (Bravo.)

*) Der Abg. Brüggemann hatte bekanntlich behauptet, es dürfe bei Gelegenheit der Neubildung der Ersten Kammer nicht auch über eine Umbildung der Zweiten Kammer debattirt werden und die Geschäftsordnung verlange, daß der Antrag Stahl-Arnim auf Umbildung der Zweiten Kammer nicht berathen werde.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Allerhöchstihrem Flügel-Adjutanten, Hauptmann Freiherrn von Loën die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich ihm verliehenen Ritterkreuzes vom Leopolds-Orden zu ertheilen; ferner

Dem Kastellan Adam Nicola am Gymnasium zu Koblenz das Allgemeine Ehrenzeichen und

Dem Banquier Ernst Heymann zu Breslau den Charakter als Commerzien-Rath zu verleihen.

Justiz-Ministerium.

Dem bei dem Stadtgerichte zu Breslau angestellten Rechts-Anwalt Justiz-Rath Pfendsack ist die nachgesuchte Entlassung von seinem Amte, vom 1. Mai d. J. ab, ertheilt worden. Der Rechts-Anwalt und Notar Horst zu Krotoschin ist an das Stadtgericht zu Breslau versetzt, und ihm widerruflich auch die Praxis bei dem dortigen Kreisgericht und Appellationsgericht eingeräumt worden.

Kriegs-Ministerium.

Die unterzeichnete Commission tritt für den am 1. April d. J. bevorstehenden Einstellungs-Termin am Anfange des Monats März d. J. zusammen und fordert Diejenigen, welche auf die Vergünstigung des einjährigen freiwilligen Militairdienstes Anspruch machen wollen, oder die Eltern oder Vormünder derselben hierdurch auf, die desfallsigen, mit den durch die Bekanntmachung des Königl. Ober-Präsidii der Provinz Brandenburg vom 5. September 1822 (Amtsblatt Nr. 37) vorgeschriebenen Zeugnissen (nämlich: dem Geburtsscheine, dem Schulzeugnisse und der schriftlichen Bescheinigung des Vaters oder Vormundes, worin sich derselbe verpflichtet, für die Bestreitung der durch diesen Militairdienst entstehenden Ausrüstungs- und Unterhaltungskosten aus eigenen Mitteln Sorge tragen zu wollen) begleiteten Anträge bis spätestens den 19. Februar d. J. in unserem Geschäftslocale, Niederwallstraße 39, einzureichen.

Die zu der in Rede stehenden Vergünstigung Angemeldeten werden zu den anzuberaumenden Terminen Behufs Feststellung ihrer körperlichen Diensttauglichkeit resp. wissenschaftlichen Qualification seiner Zeit noch besonders vorgeladen werden.

Später eingehende Anträge können erst für den nächstfolgenden Termin berücksichtigt werden; auch machen wir gleichzeitig darauf aufmerksam, daß die im Jahre 1833 geborenen, auf jene Vergünstigung Anspruch machenden Individuen, welche die Meldung dazu, nach Maaßgabe der Verfügung der Königlichen Ministerien des Innern und des Krieges vom 15. April 1843, vor dem 1. Mai d. J. zu machen verpflichtet sind, den nächstbevorstehenden, als den für sie geeigneten letzten Termin, nicht unbenutzt vorübergehen lassen dürfen.

Berlin, den 28. Januar 1853.

Königl. Departements-Commission zur Prüfung der Freiwilligen zum einjährigen Militairdienst.

Angekommen: Se. Excellenz der Staats- und Finanz-Minister von Bodelschwingh, von Arnsberg.

Deutschland.

□ **Berlin**, 3. Februar. Von vielen Seiten, so auch von dem Gewerberathe in Breslau, ist bei den Kammern der Antrag um Aufhebung der Gewerbe-Ordnung vom 9. Februar 1849 gestellt. Demzufolge haben die Handwerks-Corporationen in Breslau den Beschluß gefaßt, bei den Kammern um Erhaltung und ersprießliche Erweiterung obiger Gewerbe-Ordnung zu petitioniren. — Der hiesige Central-Handwerker-Innungs-Verein hat in seiner am 27. Januar abgehaltenen General-Versammlung beschlossen: sich dem Beschlusse der Handwerker Breslau's anzuschließen und eine Petition an die Kammern einzusenden, welche wie folgt lautet:

An Eine hohe Kammer!

Vielfältig haben die Handwerker seit einer Reihe von Jahren die Uebelstände, welche auf diesem Stande, und namentlich dem Selbstständigen, durch die ausgedehnteste Gewerbefreiheit seit 1810 lasteten, zur Kenntniß der Regierung gebracht und um Abhülfe gebeten. In wohlwollender Berücksichtigung derselben erschien das Gesetz vom 17. Januar 1845, welches allerdings eine Regelung der gewerblichen Verhältnisse anbahnte; das Gesetz vom 9. Februar 1849 sollte dasselbe erweitern und vervollkommnen.

Dankbar erkannten die Handwerker den Willen des Gesetzgebers an, welcher sich deutlich in den Worten Seiner Majestät des Königs in der Declaration vom 7. Februar 1849 an das hohe Staatsministerium als den wahren und eigentlichen Zweck des Gesetzes vom 9. Februar 1849 bezeichnend kundgiebt. Deshalb bitten die Corporationen der Handwerker Berlin's, den vielseitigen Bestrebungen gegenüber, welche dieses Gesetz möglichst beseitigen möchten,

„um die Erhaltung, aber in Anbetracht, jene das „Gesetz hemmenden möglichst vernichtenden Elemente zu „entfernen, auch um Reformirung des Gesetzes „vom 9. Februar 1849, und wolle die hohe Kammer zu „diesem Zweck eine besondere Commission niedersetzen."

Durch die vielen gemachten Erfahrungen sind wir zu der Ueberzeugung gelangt, daß der klar ausgesprochene Wille Seiner Majestät des Königs vor Emanirung des Gesetzes vom 9. Februar 1849 nur dann für den Handwerkerstand ersprießlich und zur Wahrheit werden kann, wenn unsere Gewerbe-Gesetzgebung, welche bisher von verschiedenen Zeiten und Staatsformen ausgehend, — deshalb eines einheitlichen Princips und Systems ermangelnd — in ein Ganzes gebracht wird. Zwischen den alten und neuen Gesetzen sind der Widersprüche so viele, welche durch eine große Menge aufeinanderfolgender Interpretationen noch um Vieles vermehrt wurden, so daß selbst die ausführenden Behörden — wie wir dies in vielen Fällen nachzuweisen im Stande sind — darüber nicht klar und einig sind, noch viel weniger aber die Gewerbetreibenden selbst, daher denn die augenfällige Thatsache sich kund giebt, daß gerade aus ihrer Mitte selbst die widersprechendsten Forderungen und Anträge ausgehen, wie ja dies den hohen Kammern aus den vielen in dieser Sache vorliegenden Vorstellungen bekannt sein wird. Die Hauptursache des Zwiespalts liegt wohl in dem Streben der ganzen industriellen Bevölkerung einestheils, noch heut wie nach dem Gewerbe-Edict vom 2. Nov. 1810 die ausgelassenste Freiheit in ausgedehntester Willkür für sich allein benutzen zu wollen, und anderntheils in denjenigen, welche sich keine Freiheit anders als durch Ordnung, welche die Erwerbszweige der ganzen Societät regelt, wünschen, namentlich aber in den vom Gesetz verordneten Prüfungen eine Garantie für den Willen des Gesetzgebers erblicken. Beide sich entgegenstehende Ansichten bilden den Grund für die Bestrebungen, welche sich in großer Menge kund geben, das der Verordnung vom 9. Februar 1849 zum Grunde liegende Princip zu bekämpfen, möglichst das Gesetz unwirksam zu machen, oder ganz und gar zu beseitigen. Diese Richtung hat sich zumeist in denjenigen Institutionen Geltung zu verschaffen gewußt, welche gesetzlich aus den Gewerbetreibenden selbst berufen worden sind um das Gesetz zur Ausführung zu bringen, wir meinen den Gewerberath —

Dieses Institut, welches die Gewerbetreibenden und namentlich die Handwerker mit Freuden begrüßten, ist auch an vielen Orten mit dem lebhaftesten Eifer in's Leben gerufen worden, aber auch wie ein Meteor in kurzer Zeit wieder verschwunden, eigentlich an seinem innern Widerspruch gescheitert. Diejenige Fraction, welche sich hauptsächlich aus den Elementen des Handels-, Fabriken- und Arbeiterstandes gebildet, ist in den seltsamsten, von moralischer Seite nicht erklärlichen Widerspruch gerathen, daß sie gerade das Gesetz, auf Grund dessen sie gewählt, bekämpfen und so gleichsam den Boden unter den Füßen zerstören.

Bei dieser die Interessen der Handwerker und den Zweck des Gesetzes gefährdenden Richtung konnte es denn nicht fehlen, daß überall, wo der Gewerberath sich nicht selbst aufgelöst hat, auf dessen Auflösung angetragen worden, wie dies namentlich von den Corporationen Breslau's und von uns hat geschehen müssen, nachdem wir durch einen zweijährigen Versuch von der Vergeblichkeit aller Bemühungen, in dieser Zusammenstellung das Princip des Gesetzes zur Geltung zu bringen uns auf's Vollständigste überzeugt haben. Durch die Organisation und Zusammensetzung dieses Instituts entbehrt dasselbe aller einheitlichen Principien, und fehlt dadurch jeder bestimmte Anhalt für alle der Beurtheilung und Entscheidung unterworfene Fragen, bietet überhaupt für die heterogensten Ansichten den weitesten Spielraum, woraus nichts weiter als ein nutzloses Parteigetriebe folgt, wobei, weil auch hier nach der Kopfzahl abgeurtheilt wird, die Handwerksmeister allemal in der Minorität sind und ihre Angelegenheiten, die der Selbstständigen, sogar von der Unselbstständigen, denen, wie die Erfahrung gelehrt, größtentheils alle Einsicht in das bürgerliche Leben und dessen Verpflichtungen abgeht, beurtheilen, ja im Verein mit den, den Handwerksmeistern aus den oben angeführten Gründen entgegenstehenden Ansichten der Kaufleute und Fabrikanten entscheiden lassen müssen, und die Handwerksmeister nur dazu im Gewerberath saßen, um jene Aussprüche wider ihren Willen als Ausdruck des gesammten Handwerkerstandes gelten zu lassen und in die Welt zu schicken.

Nach diesen Wahrnehmungen, welche die Unhaltbarkeit in der jetzigen Zusammenstellung des Gewerberathes darthun, ist die Auflösung desselben beantragt, um in einer Reorganisation denselben Klippen zu vermeiden, welche jetzt unaufhaltsam dessen Verschwinden vom Schauplatz seiner Wirksamkeit zur Folge hat.

Die Entfernung des unselbstständigen Elements aus den Berathungen, welche ausschließlich nur die selbstständigen Handwerker berühren, die in Anbetracht ihrer praktischen Erfahrung, welche durch tägliches Bewegen in den von den Unselbstständigen noch nicht betretenen, deshalb auch nicht gekannten Berufswegen, nur ein sicheres Urtheil abgeben können.

Ferner jeder Abtheilung das im Gesetz gegebene Recht zu belassen, endgültige Beschlüsse in den die Abtheilung allein angehenden Sachen zu fassen, da auch hier erfahrungsmäßig aus Unkenntniß und völligem Mißverstehen der Interessen der anderen Abtheilung, wohlüberlegte Entscheidungen aus vollständiger Sachkenntniß hervorgegangen, mindestens aus den ausgeführten Gründen, aber auch wie schon oben gesagt, bezüglich der Handwerker, im Plenum eine andere Deutung erhält, vielfältig verworfen wird; überhaupt von jener Fraction der Gewerberath nur dazu benutzt wird, weit entfernt die Grund-Principien des Gesetzes zu erkennen und zu stützen, Dasselbe zur leeren Form erstlich zu machen, um es später, wenn es aller Wirksamkeit entkleidet ist, leichter ganz zu beseitigen. Noch gehört hierzu, nachdem die Abtheilungen gesondert gehalten, um überall die leicht möglichen Ausschweifungen des Sonder-Interesses zu vermeiden und jeden Verdacht der Einseitigkeit zu entfernen, daß ein Regierungs-Beamter sowohl in den Abtheilungen, wie im Plenum den Vorsitz führe, der keiner Partei angehören kann; auf diese Weise wird kein Stand beeinträchtigt und der Segen des Instituts sehr bald seine Früchte tragen.

Auch die Gesellen in die ihnen nur zustehenden Rechte bei den Prüfungen zu verweisen, namentlich bei denen der ausgebildeten Lehrlinge zu Gesellen, kann wohl nur im Willen des Gesetzgebers liegen, denn bis jetzt ist nicht bekannt geworden, daß, wer aus einem untergeordneten in ein höheres Verhältniß tritt, vor dem Untergeordneten, sondern immer vor Denen, welche über ihm stehen, eine Prüfung abzulegen hat und von denselben examinirt wird, ob er eben die in der höheren Stufe geforderten Fähigkeiten sich angeeignet hat; da sich überdies herausgestellt, daß die Gesellen in mehreren Fällen ganz gegen ihre Ueberzeugung die Prüfungen nur pro forma walten lassen wollten.

Wohl die Schwierigkeiten erkennend, welche der Ausführung dieses Gesetzes im Gegensatz zu der früheren grenzenlosen Gewerbefreiheit entgegenstehen, müssen wir nach vierjährigem Bestehen desselben wahrnehmen, daß es noch nicht den davon gehofften Nutzen für den Handwerker gebracht hat, was eben seinen Grund in den schon schwankenden Auslegungen und Interpretationen hat, welche, wie schon Eingangs gesagt, vielfältig auf frühere Verordnungen Bezug nehmend, den Geist dieses Gesetzes vollständig zu unterdrücken drohen; hegen aber die feste Ueberzeugung, daß nach Beseitigung der berührten Mängel, und wenn das Gesetz auf festen Grundlagen nicht vielfältigen Deutungen Preis gegeben ist, die immer noch bestehende Unzufriedenheit im Handwerkerstande beseitigt und die ursprünglich ohne andere Stände zu beeinträchtigen darin demselben gegebenen Vortheile zur Wahrheit werden.

Eine hohe Kammer bitten wir daher ehrerbietigst unter möglichster Berücksichtigung aller dieser Gesichtspunkte unsern Anträgen Folge zu geben.

Berlin, im Februar 1853.

— Gestern Abend war bei Ihren Königlichen Majestäten in der Bilder-Galerie und im Weißen Saale des hiesigen Königl. Schlosses große Cour und Ball. JJ. KK. HH. die Prinzen und Prinzessinnen des hohen Königlichen Hauses hielten Höchstihre An- und Abfahrt bei der Wendeltreppe, das Entree durch den Schweizer-Saal; die Hofchargen, die General- und Flügel-Adjutanten, die Cavaliere und Adjutanten der Prinzlichen Herrschaften fuhren durch das Portal Nr. 3 in dem großen Schloßhof an und traten durch die altdeutschen Kammern ein; die Damen der Prinzlichen Hofstaaten versammelten sich in der rothen Drapd'or-Kammer. Die Gesellschaft trat hierauf durch den Rittersaal ein, und und begaben sich das Corps diplomatique, die Damen und die Excellenzen in den Weißen Saal, während sich die Militairs, Räthe und Kammer-Mitglieder in der Bilder-Galerie in zwei Reihen aufstellten. Die Damen waren in runden oder Ball-Kleidern befohlen, die Herren en gala, die Militairs in weißen Beinkleidern. An den Seiten des Thrones im Rittersaal und im Weißen Saal standen zwei Hofpagen. Um 8 Uhr erschienen, vorgetreten von den vier Leibpagen, Ihre Majestäten der König und die Königin. Allerhöchstdieselben begrüßten zunächst die in der Brandenburgischen Kammer versammelten Prinzen und Prinzessinnen Königl. Hoheiten und begaben sich, von Höchstdenenselben begleitet, unter Vortritt der Pagen und der Hof-Chargen, in den Weißen Saal. Nach angenommener Cour eröffneten Se. Majestät der König den Ball mit einer Polonaise, der sich die Gesellschaftstänze anschlossen, während welcher sich Ihre Majestäten vielfach zu unterhalten geruhten. Die Bedienung Ihrer Majestäten mit Erfrischungen besorgten ausschließlich die Königlichen Leibpagen, während die Hofpagen den Prinzlichen und Fürstlichen Herrschaften präsentirten. Gegen 11½ Uhr endete das Fest.

— Se. Majestät der König erfreuten Allerhöchstihren Herrn Bruder, den Prinzen Carl von Preußen Königl. Hoheit, im Laufe des heutigen Vormittags mit einem Besuche. Bei der großen Theilnahme, die sich in den weitesten Kreisen für den verehrten Prinzen bei dessen neulichem bedauerlichen Unfall kundgegeben, glauben wir nun durch die frohe Kunde von Höchstdessen vollständiger Genesung nach langen schmerzlichen Leiden allgemeine Freude zu erregen. Se. Königl. Hoheit haben bereits am letzten Sonntage in der Schloßkapelle zu Charlottenburg mit JJ. MM. dem Könige und der Königin, so wie mit allen Prinzen und Prinzessinnen des Hohen Königshauses Höchstihr Genesungsfest begangen.

— Der General der Cavallerie und commandirende General des 1. Armee-Corps Graf v. Dohna Excell. wird, wie wir hören, morgen seine Rückreise nach Königsberg antreten.

— Der Hofmarschall v. Rochow ist aus Stülpe hier angekommen.

— Der Major v. Gotsch vom Generalstab der Armee, bisher beim General-Commando 3. Armee-Corps commandirt, ist als Generalstabs-Offizier der 6. Division überwiesen worden.

— Der bisherige Gräflich Stolberg'sche Polizeirath Günther ist zum Polizeirath bei dem Königl. Polizei-Directorium zu Magdeburg ernannt worden.

— Dem Vernehmen nach findet am 17. d. M. in den katholischen Militair-Kirchen des Landes ein Trauer-Gottesdienst, bestehend in einem feierlichen Seelenamt für den verstorbenen Cardinal Fürstbischof Melchior v. Diepenbrock, statt. Der verstorbene Kirchenfürst war bekanntlich Armee-Bischof sämmtlicher katholischer Militair-Gemeinden in Preußen.

— Den Volksschullehrern ist, wie ein Schulblatt meldet, von den betreffenden Behörden anempfohlen worden, den jährlichen Prüfungen in ihren Nachbarschulen beizuwohnen, da sie dadurch Gelegenheit zu manchen nützlichen Beobachtungen finden und Erfahrungen sammeln können, deren Anwendung in den eigenen Schulen wünschenswerth sein werde.

— Aus den Acten des Justizministeriums sollen jetzt von Zeit zu Zeit die Erfahrungen veröffentlicht werden, welche in den Preußischen Schwurgerichts-Verhandlungen gemacht wurden. Die Veröffentlichung wird in dem von uns neulich angekündigten Archiv für Preußisches Strafrecht erfolgen, welches von dem Ober-Tribunalsrath Goltdammer herausgegeben werden wird.

— Der frühe Eintritt der Rekruten — bekanntlich kamen die Ostpreußischen Ersatzmannschaften schon Ende October — so wie die Fortdauer der milden Witterung, welche fast keinen Tag das Exerciren im Freien hinderte, hat die Ausbildung der jungen Soldaten außerordentlich begünstigt. Die Resultate bei sämmtlichen Regimentern der Garnisonen von Berlin und Potsdam sind wahrhaft überraschend. Schon die Paraden vor Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich lieferten den Beweis, daß Außerordentliches geleistet werden kann. In sehr richtigem Erkennen hat man sich dadurch nicht verleiten lassen, von dem systematischen Fortschreiten abzugehen, und die Gunst der äußeren Umstände nun zu größerer Gründlichkeit benutzt. Obgleich eigentliche Vorstellungen noch nicht erfolgt sind, wohnen doch die Generale häufig in beiden Garnisonen dem Exerciren der Rekruten bei, so daß sich für die Vorstellungen selbst in der Compagnie und im Bataillon das beste Resultat voraussehen läßt.

— In Aachen hat sich mit einem Grundcapital von 2 Millionen Thalern eine Actien-Gesellschaft zur Fabrication von Spiegeln, Gläsern und Krystallen gebildet, der eine Reihe Pariser Industrielle und Banquiers, der Bürgermeister von Aachen, der Ober-Regierungsrath Ritz u. A. als Verwaltungsrath, und der Domainenrath Henoch aus Wiesbaden als General-Director vorsteht. Die Statuten der Gesellschaft sind für die nächsten 50 Jahre unterm 22. Januar Allerhöchst bestätigt worden.

— Herr v. Florencourt, der nun die Leitung der „Deutschen Volkshalle" übernommen hat, sagt in seinem ersten Leit-Artikel: „Da ich unsere Zeit als eine suchende betrachte, in der die Gegensätze auf einander platzen müssen, so bleibt nichts übrig, als den entgegenstehenden politischen Ansichten, wenn sie von katholischen Freunden kommen, freie Kampfbahn in der „Volkshalle" zu gewähren und Wind und Sonne ehrlich zu theilen. Damit wird freilich ein Blatt von entschiedenem politischen Charakter in mancher Beziehung unmöglich gemacht; allein ein solches ist auch, wenn es Central-Organ der Deutschen Katholiken bleiben soll, überhaupt nicht möglich."

— Nach einer Mittheilung von gutunterrichteter Seite hat die Oesterreichische Regierung die Erklärung abgegeben, daß es denjenigen Bundes-Regierungen, welche sich für die Erfindung der Schieß-Baumwolle interessiren würden, frei stehe, sich deshalb an sie zu wenden. Es ist nicht die Absicht der Oesterreichischen Regierung, die Benutzung des Geheimnisses dieser Erfindung den übrigen Bundes-Regierungen vorzuenthalten.

— Die Bereitwilligkeit der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Gesellschaft hat auch die Direction der Oberschlesischen Eisenbahn veranlaßt, eine Ermäßigung der Frachtpreise für die zur Ausstellung nach New-York zu befördernden Gegenstände eintreten zu lassen. Ihr hat sich die Verwaltung der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn angeschlossen.

— [Erste Kammer.] Ein Theil der Schlesischen Abgeordneten zur zweiten Kammer hat eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen zu den die Provinz Schlesien und deren Kreis- und Gemeinde-Verhältnisse betreffenden Gesetzentwürfen aufgestellt, um dieselben schon bei der Berathung dieser Entwürfe in der Ersten Kammer zur Geltung zu bringen. Sie werden hier von dem Abgeordneten v. Vincke-Olbendorf eingebracht und vertreten werden. (C.-B.)

— Die Commission der Ersten Kammer zur Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Neubildung der Ersten Kammer, wird morgen (Freitag) Vormittag um 10 Uhr ihre Sitzung halten zur Verlesung des Berichts. — Die Plenarsitzung dürfte Montag stattfinden.

— [Zweite Kammer.] Die Budget-Commission hat bis jetzt erst eine Sitzung gehabt, in welcher die verschiedenen Materien den Mitgliedern der Commission zur Bearbeitung zugetheilt wurden, und eine allgemeine Besprechung stattfand. Von dem Vorsitzenden der Budget-Commission, Abgeordneten v. Patow, ist in Vorschlag gebracht, daß die einzelnen Referenten sich über diejenigen Theile des Etats, in Betreff deren ihnen Erläuterungen nothwendig scheinen, sich mit den von den einzelnen Ministerien bestellten Regierungs-Commissarien vorher besprechen, um in der Plenar-Sitzung Rückfragen und zeitraubende Auseinandersetzungen zu vermeiden. Der Finanzminister ist diesem Begehren entgegengekommen, und durch seine Vermittelung sind Seitens der verschiedenen Centralbehörden die Regierungs-Commissarien bezeichnet, welche die Aufstellungen im Etat zu vertreten haben werden. Indessen haben die Arbeiten bis jetzt in erwünschter Weise noch nicht in Angriff genommen werden können, indem Exemplare des Staatshaushalts-Etats den Verwaltungsbehörden erst vor wenigen Tagen zugegangen sind.

— Der Abgeordnete v. Haw und Genossen haben in der Zweiten Kammer einen Gesetz-Entwurf eingebracht, betreffend die Errichtung eines zweiten Appellations-Gerichtshofes in der Rheinprovinz; sie tragen darauf an, daß die hohe Kammer denselben in Berathung ziehen und zu dem Ende eine Commission ernennen möge. Dieser Gesetz-Entwurf wird von den Antragstellern in ausführlicher Weise motivirt, indem auf die statistischen und geographischen Verhältnisse der Rheinprovinz gegenüber andern Provinzen des Staats mit Rücksicht auf die Anzahl der Prozesse hingewiesen wird.

— In der Zweiten Kammer kam heute ein Antrag auf eine Untersuchung gegen den Abg. Lette zur Sprache. Der Handelsminister legte vier neue Gesetz-Entwürfe vor, die sich unter Andern auch auf Auswanderung und auf die Arbeit in den Fabriken beziehen. (Vergl. den Kammerbericht.)

— Die bereits erwähnte Vorlage an die Kammern, betreffend eine Vermehrung der Infanterie, scheint nach der Norddeutschen Ztg. das schon seit längerer Zeit gehegte Project zur Ausführung bringen zu wollen, wonach für jedes der 8 Reserve-Infanterie-Regimenter ein drittes Bataillon errichtet wird. Der Stamm dürfte aus den bestehenden Regimentern entnommen werden. Die Vermehrung der Armee würde dann für den Krieg etwa 8000 Mann betragen.

Marienburg, 31. Jan. [Wasserstand] Nachdem einige Tage gelinder Frost gewesen ist, haben wir heute wieder vollständiges Thauwetter. Die Güterspedition, die in den letzten paar Tagen, wenn auch sehr unbedeutend, von Dirschau auf hier stattfand, dürfte dadurch nochmals ganz gehemmt werden. Ein solcher Aufenthalt wie in diesem Winter in der Communication zwischen Weichsel und Nogat seit Wochen stattfindet, ist in vielen Jahren nicht gewesen.

Danzig, 31. Januar. Gestern, am Vermählungstage seines Souverains, hatte der hiesige Kaiserlich Französische Consul seine Amtswohnung auf Neugarten festlich illuminirt, nachdem die dreifarbige Fahne schon den ganzen Tag über geweht hatte.

Posen, 1. Februar. In Anlaß des Todes Seiner Eminenz des Cardinals und Fürstbischofs v. Diepenbrock hat der Erzbischof von Posen Leo Przyluski ein Rundschreiben an die Geistlichkeit der beiden Erzdiöcesen Gnesen und Posen erlassen, worin er den beklagenswerthen Todesfall zur Kenntniß der Gemeinden bringt und die Trauerfeierlichkeiten anordnet.

Schneidemühl, 1. Febr. [Garnison.] Gestern kamen der Regierungs-Präsident Frh. v. Schleinitz, der Ober-Regierungs-Rath Schubring aus Bromberg, sowie der Landrath des Kreises, Hr. Graf von der Goltz, hierher, um definitiv festzustellen, ob Schneidemühl eine Garnison bekommen solle oder nicht. Es wurden zu diesem Behuf der Magistrat und das Stadtverordneten-Collegium versammelt und mit ihnen unterhandelt. Das Resultat dieser Verhandlung ist, daß Schneidemühl zum 1. April d. J. die 1. und 2. Escadron des 4. Ulanen-Regiments aus Greifenberg in Pommern in Garnison bekommt.

N **Breslau**, 1. Febr. [Das erledigte Fürst-Bisthum.] Das Ableben unseres Cardinal-Fürstbischofs hat nach allen Richtungen hin einen erschütternden Eindruck hervorgebracht. Der Katholicismus, diese mit dem Preußischen Staatsleben so tief verwachsene Bildung, hat in ihm eine Verkörperung seines belebenden Princips verloren. Es wird schon nicht leicht sein, einen Mann aufzufinden, der die Gerechtsame, Bedürfnisse und Ansprüche seiner Kirche wenn immerhin mit gleich großem Eifer und Geschick doch auch mit gleicher Milde verficht. Aber darin lag Diepenbrock's Größe nicht hauptsächlich. Er hatte es begriffen, daß mit dem Zuwachs äußerer Macht nichts gethan ist, wenn nicht mit demselben eine innerliche Restauration Hand in Hand gehe, aber auch, daß eine solche Regeneration in seiner Kirche vor Allem von der Hebung und Veredlung des geistlichen Standes ausgehen müsse. Dazu hat er schöne Anfänge gemacht, freilich nur Anfänge, da die kurze Dauer seines Regiments und die Stürme der Zeit ein Mehreres nicht gestatteten. Er machte hohe Ansprüche; aber er durfte es, der in allem Hohen und Edlen, in Arbeitsfähigkeit und Entsagung den Seinigen als ein schwer erreichbares Muster vorleuchtete. Eine lange Zwischenregierung, in welcher das Begonnene wieder der Vergessenheit anheimfiele, würde für Staat und Provinz von unberechenbarem Nachtheil sein.

* **Breslau**, 2. Februar. Der Ober-Präsident Freiherr von Schleinitz ist aus Berlin wieder hier eingetroffen.

†* **Breslau**, 2. Februar. [Wahlkritik] Unsere Liberalen haben den Triumph gefeiert, bei der jüngsten Ersatzwahl einen der Ihrigen mit 56 Stimmen der

ersten Klasse in den Gemeinderath zu bringen. Bei Licht besehen haben alle Parteien, nämlich das Gemeinwohl, eine Niederlage erlitten, wenn von 393 Berechtigten nicht mehr als 110 es der Mühe werth hielten, ihren Privatgeschäften eine Viertelstunde abzubrechen. Was heut am grünen Holze geschieht, wird bei nächster Gelegenheit am dürren nicht unbeachtet vorübergehen.

⁂ **Sagan**, 27. Januar. [Lehr-Institut.] Neben der Geselligkeit, welche in den hier heimisch gewordenen Familien höherer Stände einen angenehmen Austausch findet, nehmen die vortrefflichen Lehr-Institute des Ortes nicht nur unser nächstes hiesiges Interesse in Anspruch, sondern haben auch außerhalb eine ehrende Anerkennung gefunden. Vor Allem hat das sogenannte höhere Töchter-Institut und die damit verbundene Pensions-Anstalt für Töchter höherer Stände durch die eben so umsichtige als geistvolle Leitung der Frau Nathalie v. Barfus allen Anforderungen an Religiosität, edelste geistige Ausbildung und zartfühlende Vertrautheit mit den Erfordernissen echt weiblicher Erziehung in so mustergültiger Weise entsprochen, daß die sichtlichen Erfolge der mütterlichen Mühwaltung und pädagogischen Fürsorge der Frau v. Barfus das Institut den namhaftesten im Lande an die Seite stellen und in den weitesten Kreisen Theilnahme verdienen. Die Methode ihres Unterrichts hat sich in dem Institute an Töchtern jedes Alters als eine erfolgreiche bewiesen, eben so wie in dem Pensionat nicht nur Diejenigen religiöse, sittliche und ihrer Lebenssphäre entsprechende geistige Bildung empfangen haben, welche dieselbe für sich selbst suchten, sondern auch die dem Lehrberufe Folgenden eine gediegene Vorbildung zu Lehrerinnen sich zu eigen machten. Als Beleg diene ein Programm der Lehrobjecte, wie sie in der aus den vorgeschrittensten Schülerinnen gebildeten Selecta der ersten Klasse behandelt werden. Diese sind vornehmlich: Kirchengeschichte, vaterländische Geschichte, Französische Literaturgeschichte, auf welche durch einen gediegenen Sprachunterricht vorbereitet wird, ein kleiner Cursus Astronomie, Poesie, Mythologie und Aesthetik; neuerdings schließt sich hieran noch ein Englischer Sprachunterricht. — Für die Ausbildung der Lehrerinnen wird durch Privatunterricht in der Pädagogik, Methodik, Katechetik, Psychologie und Gesundheitslehre besondere Sorge getragen, auch zur Informirung in der Praxis ihre Zuhörerschaft bei dem Klassenunterricht veranlaßt. Die gesellige, von feinster Sitte durchgeistigte Ausbildung, wie die des musikalischen Talents, welches ein tüchtiger Musikunterricht weckt und leitet, findet in den veranstalteten musikalischen Soiréen eine anmuthige Pflege und lebhafte Anerkennung bei Allen, die Zeugen dieser Gesellschaftsabende gewesen. — Die Vielseitigkeit der Erziehung und zugleich maaßvolle Wahl in den Objecten weiblichen Studiums machen das Institut der Frau v. Barfus der weitesten Betheiligung und des besten Vertrauens werth.

♀ **Münster**, 30. Januar. [Schwurgericht. Militairisches. Eisenbahn. Pelz] Gegen Ende der vorigen Woche wurde die erste Schwurgerichts-Sitzung in diesem Jahre hier geschlossen. Unter den zahlreichen Verbrechen waren besonders Körper-Verletzungen, Fälschungen von Urkunden und Verbrechen gegen die Sittlichkeit stark vertreten. Auch eine Brandstiftung und zwei Todtschläge kamen zur Entscheidung dagegen aber auffallend wenig Diebstähle. In den meisten Fällen wurde von den Geschwornen das Schuldig gesprochen. — Gestern Abend traf hier der Major von Schöler, welcher vordem in Halberstadt bei dem 7ten Kürassier-Regiment stand, ein, um an Stelle des jetzigen Generals v. Johnston, der auch in weiteren Kreisen einer allgemeinen Verehrung hier sich erfreute, das Commando des 4ten Kürassier-Regiments zu übernehmen. Auch der neue Commandeur der hiesigen 13ten Cavallerie-Brigade, Oberst Prinz v. Croy Durchl., wird täglich hier erwartet. — Schon seit Monaten herrscht in der ganzen Provinz unter dem Publicum eine allgemeine Unzufriedenheit über die ungünstige Einrichtung der Eisenbahnzüge. Durch die Schnell- und Courierzüge, welche nur alle 7 bis 8 Meilen einmal anhalten, ist für das Interesse großer Kaufleute und Fabrikbesitzer allerdings vortrefflich gesorgt; allein das große Publicum fühlt es schwer, daß seine Interessen dabei fast völlig außer Ansatz geblieben sind, zumal auch die beiden einzigen Personenzüge von Köln nach Minden und von Minden nach Köln höchst unbequem eingerichtet sind. Der letztere fährt z. B. Abends spät aus Minden und den größten Theil seines Weges in der Nacht oder Morgens ganz früh. Das Verlangen nach einer Aenderung ist ganz allgemein. — Als Curiosum theile ich Ihnen mit, daß der Pelz zu dem Kaisermantel des neuen Kaisers der Franzosen, wie es allgemein hier heißt, von dem Pelzhändler Hölte von hier entnommen ist. Das Pelzgeschäft desselben ist bekanntlich eins der bedeutendsten der Welt, und sind Niederlagen davon nicht bloß an fast allen bedeutenden Handelsplätzen Europas, sondern auch in Amerika.

Koblenz, 30. Januar. [Jesuiten-Mission.] Wie die heutige Koblenzer Zeitung berichtet, wurde gestern die Schlußfeier der in Ehrenbreitstein stattgehabten Jesuiten-Mission damit beendigt, daß das große Missions-Kreuz durch die festlich gezierte Stadt nach dem Platze bei der Kreuzkirche getragen wurde, wo die Aufrichtung desselben stattfand. Vielleicht noch nie sah Ehrenbreitstein eine so zahlreiche Procession.

München, 31. Januar. [Gervinus' Schrift.] Wie der „Nürnb. Corresp." vernimmt, hat das Königl. Kreis- und Stadtgericht München über die mit polizeilichem Beschlag belegte Schrift von Gervinus: „Einleitung in die Geschichte des 19. Jahrhunderts" auf Antrag der Staatsbehörde erkannt, dieselbe sei wegen ihres objectiv gesetzwidrigen Inhalts, insoweit sie nicht bereits in Privatbesitz übergegangen, zu unterdrücken. Eine Anklage gegen den Verfasser wurde weder beantragt noch beschlossen.

Stuttgart, 28. Januar. [Zum Budget.] Wie wir hören, haben die Staatseinnahmen des Rechnungsjahres 1851—1852 den Voranschlag um etwas mehr als 430,000 Fl. übertroffen, obwohl der Dominial- und besonders der Postertrag unter den Voranschlägen geblieben sind.

Wiesbaden, 31. Januar. [Rothschild.] Dem Vernehmen nach ist in der vorigen Woche eine Commission des Pariser Hauses v. Rothschild zu Schaumburg in Unterhandlung wegen Ankaufs der Schaumburgischen Bergwerke getreten. Die Commission soll ermächtigt sein, bis zu achtunddreißig Millionen Francs einzulegen. Wahrscheinlich dürfte in diesem Augenblicke bereits der betreffende Vertrag abgeschlossen sein. (F. J.)

Wiesbaden, 1. Februar. Obersteuerrath Scholz, diesseitiger Bevollmächtigter bei den Wiener Zoll-Conferenzen ist in Wien gestorben.

Frankfurt, 1. Februar. Der Oesterreichische Bundestagsgesandte v. Prokesch-Osten, der gestern Abend hier eintraf, hat schon heute den übrigen Gesandten seine Besuche abgestattet. Der Bundeskanzlei-Director Legationsrath Baron Brenner begleitete den neuen Gesandten, welcher in Uniform war.

Dresden, 2. Februar. [Minister.] Se. Majestät der König haben die Direction des Ministerial-Departements des Innern nunmehr definitiv dem Staats-Minister Freiherrn v. Beust zu übertragen, dagegen denselben der Direction des Ministerial-Departements des Cultus und öffentlichen Unterrichtes zu entheben und die Direction des zuletzt erwähnten Ministerial-Departements dem Staatsminister a. D. Dr. Johann Paul v. Falkenstein zu übertragen, auch auf ihn den Auftrag in den evangelischen Angelegenheiten zu erstrecken allergnädigst geruht.

Weimar, 1. Febr. [Diplomatie. Hofnachricht] Der neuernannte Königl. Preußische Gesandte Graf von Redern ist heute Vormittag von Dresden hier angekommen und alsbald von Sr. K. H. dem Großherzog in einer Audienz, in welcher Höchstderselbe dessen Creditive entgegengenommen hat, empfangen worden. Graf v. Redern ist darauf zur Großherzoglichen Tafel gezogen worden. Außer dem Gesandten Preußens sind auch die von Oesterreich, Rußland und Holland hier eingetroffen, um den Großherzog im Namen ihrer Souveraine zu dem 70jährigen Geburtsfest zu beglückwünschen, das er morgen begeht. Die an diesem Tage üblichen Hof-Festlichkeiten werden sich diesmal in Folge des Unwohlseins der Großherzogin, die noch immer das Zimmer nicht verlassen darf, auf Cour, Diner und eine Festvorstellung im Theater beschränken, zu welcher das hier noch unbekannte Lustspiel „Roccoco" von Laube gewählt worden ist.

† **Hannover**, 1. Februar. [Die Verfassungs- und die Zollfrage; v. Münchhausen.] Die bekannte Verfassungs-Revisions-Frage, welche in der nächsten Diät unserer Kammern wieder zur Verhandlung kommen muß, gewinnt von Tage zu Tage mehr Aussicht auf eine günstige, den Anforderungen der Gegenwart entsprechende Entwickelung. Nicht allein sind nämlich die in Folge der Beförderungen im Staatsdienste nothwendig gewordenen Neuwahlen zum großen Theile in conservativem Sinne ausgefallen, sondern es hat auch das demokratische Element in unseren Kammern seit dem Schlusse der letztverflossenen Diät mehrere seiner Haupt-Repräsentanten verloren. Einen der herbesten Schläge erleidet es indessen durch die in diesen Tagen abgegebene Resignation des Erz-Demokraten Dr. Freudentheil auf das ihm von der Stadt Stade seit langen Jahren übertragen gewesene Mandat zu ihrer Vertretung in Zweiter Kammer. — Die große Mühe, mit welcher die Ztg. f. Nordd. in neuerer Zeit die staatsrechtliche Möglichkeit eines Rücktrittes Hannovers vom September-Vertrage zu deduciren sucht, erscheint ziemlich allgemein als nutzlose Arbeit; denn es läßt sich nicht erwarten, daß die Ansichten unserer Regierung, die bekanntlich Alles zur Durchführung jenes Staatsvertrages vorbereitet hat, durch derartige Ausführungen, die, im Ganzen genommen keine neuen Gesichtspunkte bringen, zu der von jenem Blatte gewünschten Reaction sich werde bewegen lassen. — Der vormalige Minister-Präsident v. Münchhausen hat seit einiger Zeit schwer an der Gicht gelitten, die indessen jetzt im Abnehmen begriffen sein soll.

Nienburg, 1. Februar. [Ständisches.] Vom großen Ausschusse der Hoyaschen Ritter- und Landschaft sind als Deputation für die Verständigungs-Verhandlungen mit der Regierung der Schatzrath v. Bothmer, Bürgermeister Oldemeyer und Gutsbesitzer Dörbecker gewählt. — In der Verdenschen Landschaft wurde für die erledigte Stelle eines Appellationsgerichtsrathes der Obergerichtsrath Flöcker durch das Loos bestimmt. Sein Concurrent war der Amtmann v. Bülow zu Celle.

Bremen, 2. Februar. Die Weser-Zeitung wird nicht mehr von August Lammers, sondern unter Verantwortlichkeit des Herausgebers G. C. Schünemann redigirt.

Hamburg, 31. Januar. [Ein Kaufmanns-Prozeß] Die Weser-Zeitung schreibt: „Wahrscheinlich am heutigen Tage haben zu Stralsund die öffentlichen Verhandlungen über einen seit längerer Zeit von der Steuerbehörde anhängig gemachten Prozeß begonnen, in welchen, nachdem zuerst dortige Kaufleute compromittirt waren, auch eine Reihe der namhaftesten hiesigen Manufacturwaarenhäuser, wie L. Behrens u. Söhne, Horwitz Meyer u. Comp, Ad. Alexander, J und M. Müller, Bernh. Jacoby u. s. w. verwickelt sind. Drei hiesige Advocaten, die Doctoren C. L. Heise (Staatsanwalt in Preßprozeß-Sachen), Hirsch und Wolffson, sind die Vertreter unserer Kaufleute. Sollte der Prozeß für unsere Manufacturisten verloren gehen, so würde dies mit den empfindlichsten Nachtheilen für sie verbunden sein, worunter die Beschlagnahme ihrer sämmtlichen Ausstände im Preußischen noch keineswegs der schlimmste wäre."

§ **Hamburg**, 2. Februar. [Dänische Absetzung.] Abermals ist ein Opfer der Dänischen Maaßregeln gefallen, der Propst und Haupt-Prediger Lund in Altona; ein Mann, entschieden evangelischer Gesinnung, von ausgezeichneten Kanzelgaben, von dem fleckenlosesten Wandel. Es ist notorisch, daß er sich politisch nie betheiligt hat; sein Verbrechen besteht darin, daß er, als die Stelle in Altona während des Krieges vacant ward, von der gemeinsamen Regierung angestellt worden, und, darf man hinzusetzen, daß er eben ein Deutscher Mann (übrigens geborner Schleswiger oder Holsteiner) ist. Die Trauer über die Entlassung dieses Ehrenmannes ist in Altona allgemein, und in ganz Holstein sieht man mit ängstlicher Besorgniß ferneren Ausmärzungen der Elite des Landes entgegen.

Hamburg, 2. Februar. Das Dänische Wachtschiff „Elbe" ist vorgestern in den Altonaer Hafen angelegt und die Mannschaft beurlaubt worden.

Altona, 31. Januar. [Die Eutinschen Enclaven] Im Widerspruch mit der von anderen Blättern gebrachten Nachricht kann die Altonaer Zeitung die zuversichtliche Mittheilung machen, daß der Vertrag zwischen der Dänischen und Oldenburgischen Regierung über den Beitritt der Eutinschen Enclaven zu dem projectirten neuen Zollsystem des Dänischen Gesammtstaates noch nicht abgeschlossen ist, daß aber bei der Bereitwilligkeit der Oldenburgischen Regierung es allerdings keinem Zweifel unterliegt, daß der Abschluß in der nächsten Zeit statthaben werde.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 1. Februar. [Personalien. Vermischtes.] Das wirklich prachtvolle Service, welches bekanntlich Se. Majestät der König von Preußen zur Erinnerung an den Besuch des Kaisers in Berlin demselben als Geschenk übersandt hat, steht seit einigen Tagen in den Alexanderzimmern der Hofburg auf acht großen Tischen zur Schau ausgestellt. Die Gabe wird von hier aus in entsprechender Weise erwidert werden. — Von Herrn v. Bruck ist eine Denkschrift über den Stand der Zollverhandlungs-Angelegenheit hierher gesendet worden, welche die bisher erzielten Resultate ausführlich auseinandersetzt, und worin am Schlusse um Genehmigung der gestellten Anträge gebeten wird, um auf Grund derselben zum Abschluß der Verhandlung schreiten zu können. — Der Lloyd-Dampfer „Croatia", mit dem F.-M.-Lieut. Grafen Leiningen an Bord, ist in Konstantinopel angekommen. — Der Herzoglich Parma'sche Gesandte am hiesigen Hofe v. Ward ist Donnerstags mit der Nordbahn abgereist. Dem Vernehmen nach begiebt sich derselbe auf einige Zeit nach London. — Die politischen und gerichtlichen Organisirungs-Commissionen sind bereits für alle Kronländer ernannt und werden ihre Thätigkeit gleichzeitig beginnen. Die Mitglieder derselben sind im besonderen Auftrage Sr. Maj. des Kaisers für dieselbe verantwortlich gemacht worden. — Vom Grafen Ficquelmont wird bald ein drittes Heft seiner über die früheren Zustände Oesterreichs erschienenen Broschüren nachfolgen. Damit endet das vielgelesene Werk, so weit es sich vor Allem auf die thatsächliche Darlegung der Verhältnisse gründet. Es ist jedoch noch ein Schlußwort unter seiner Feder, das die Maximen erörtern soll, welche sich nach dem Vorausgeschehenen für die Regierung Oesterreichs als die zweckmäßigsten in der Zukunft ergeben. — Die Haupt- und Residenzstadt Wien zählt gegenwärtig 9425 Häuser, welche von 431,000 Personen, die 98 000 Familien bilden, bewohnt werden.

Wien, 2. Februar. Der Börsen-Commissair hat, muthmaßlich auf höhere Weisung, mehreren Banquiers eine befriedigende Erklärung über Oesterreichs freundschaftliche Stellung zu Frankreich gegeben.

Olmütz, 31. Januar. In der hiesigen Metropolitankirche wurde heute für Se. Eminenz den Herrn Cardinal-Fürstbischof von Breslau Melchior Freiherrn von Diepenbrock ein feierlicher Trauergottesdienst abgehalten.

Botzen, 29. Januar. [Zur Beisetzung] Die Leiche des Erzherzogs Rainer ist jetzt in der Pfarrkirche von Botzen beigesetzt, wie es der Todte für den Fall, daß er in Botzen sterben sollte, ausdrücklich angeordnet. Wäre er in Italien gestorben, so wäre, der letztwilligen Verfügung zufolge, seine Leiche nach der Kirche St. Felice in Venedig gebracht, sonst in der Kaiserl. Familiengruft bei den Capuzinern in Wien beigesetzt.

Pesth, 28. Jan. [Verhaftungen.] Seit einigen Tagen wurde hier eine bedeutende Anzahl Verhaftungen, größtentheils aus politischen Motiven, vorgenommen. Das Neugebäude, der Aufenthaltsort von derlei Gefangenen, ist mit den Eingebrachten überfüllt. Unter ihnen befindet sich eine nahe Verwandte Kossuth's, Frau v. Egressy, eine geborene Meszlenyi, bei welcher eine wichtige Aufschlüsse gebende Correspondenz mit Emigranten vorgefunden wurde, wodurch ziemlich viele den besseren Ständen angehörige Personen compromittirt erscheinen. Auch eine große Anzahl Individuen wurden gefangen gesetzt, welche sich in ihrem Unmuth erlaubt hatten, unvorsichtig über die letzt stattgefundene Begnadigung des israelitischen Raubmörders in Pesth zu sprechen und ihr beleidigende Motive zu unterlegen.

Komorn, 28. Jan. [Festungs-Gefangene.] Unsere Festung beherbergt noch immer eine große Anzahl von Leuten, welche, ein Opfer der Revolutionsgelüste geworden, ihr Vergehen mit dem Verluste der Freiheit büßen. Den höheren Ständen davon angehörig sind 58 sogenannte Festungs-Arrestanten, von denen 7 auf 20 Jahre, 2 auf 18 Jahre und 3 auf 16 Jahre Haft verurtheilt sind; 47 gehören dem Civil- und 2 dem geistlichen Stande an, die übrigen sind Militairs. Auch 25 Studenten befinden sich darunter. Die bekanntesten Namen sind: Benitzky, Paul Nyary, Gottfried Graf Kuhn, Eugen Szent-Ivanyi und Michael Graf Esterhazy.

Ausland.

Frankreich.

** **Paris**, 31. Januar. [Die kirchliche Einsegnung der Ehe des Kaisers.] Die alte Notre-Dame war zur Trauung des Kaisers vollständig verwandelt worden. Ich glaube nicht zu ihrem Vortheil. Die Einrichtungen, die der Directeur des beaux arts, der bekannte Bonapartistische Pamphletist Romieu, durch die Architecten de Lassus und Violet-Leblanc hatte treffen lassen, erfreuten sich des Beifalls des Groß-Ceremonienmeisters Duc de Cambacérès, und sie waren in der That an und für sich geschmackvoll. Aber sie thaten der ernsten Großartigkeit der Notre-Dame Eintrag. In allen Fenstern hingen grünseidene Paniere mit goldenen Frangen und dem Kaiserlichen Wappen, die Balustraden der niedrigen Tribünen, die rings um das Schiff liefen, waren mit carmoisin Sammet, der in goldenen Bienen gestickt war, behängt, von den Pfeilern herab und zwischen ihnen hingen ungeheure Guirlanden von Decorationsblumen, was der ganzen Anordnung einen galanten Anstrich gab, der wohl nur dadurch zu rechtfertigen, daß es sich eben um eine Hochzeit handelte. In der Länge des ganzen Gewölbes hingen die vielfarbigen Ori-Flammen mit den Namen der Städte Frankreichs herab, unter dem Kreuzgewölbe war der Altar errichtet, dahinter der Rest der Kirche abgeschlagen und dem Gottesdienst der Gemeinde und der Versammlung der Geistlichkeit vorbehalten. Der Altar war entschieden zu decorativ, ein lebhafter Bronzeton, es sah aus wie eine Decoration aus dem Propheten. Vor dem Altar stand eine kleine Stufe, mit einem riesenhaften Hermelinteppich belegt, darauf standen die beiden Kaiserlichen Stühle, steif und gradlinig, wie's Anno 1810 Mode war, die Kissen dunkelrother Sammet mit goldenen Schnüren, ebenso die Kissen der Kniebänke davor. Es fiel auf, daß ein sorgsamer Küster die Ecken des kostbaren Hermelinteppichs mit großen Zeitungsblättern bedeckt hatte, damit Keiner darauf treten möchte. Ich hätte wohl wissen mögen, von welchem Journal und von welchem Datum diese Blätter? — Ueber den Kaiserlichen Stühlen war ein riesenhafter Thronhimmel aufgehängt, ein großer und vier kleinere Adler schienen ihn zu tragen. Das war geschickt, sehr geschickt gemacht. Der rothe Sammet des Thronhimmels war mit goldenen Bienen besäet und überall mit Hermelinfell doublirt. Es waren überhaupt nicht weniger als zwölfhundert Metres Hermelin verbraucht, eine Verschwendung, bei der den Hermelinen in Sibirien ganz heiß werden müßte.

Man mußte sehr lange auf die Ankunft des Kaiserlichen Zuges warten; gegen 1 Uhr erklang die Orgel, und der Erzbischof mit seinem ganzen Clerus ging dem Kaiser bis zur Kirchthür entgegen. Der Zug bis zum Thron vor dem Altar war allerdings glänzend, die von Gold und Edelsteinen blitzenden Würdenträger des Hofes umgaben das Brautpaar in dichtem Gedränge, bald sah man die Scharlachröcke des Großstallmeisters und seiner Stallmeister, bald die Carmoisinkleider der Palast-Präfecten, bald die violetten Uniformen, welche die Würdenträger und Offiziere des Hauses der neuen Kaiserin bezeichnen. Unter Posaunenschall und Glockengeläut nahm das Brautpaar Platz auf dem Thronstuhle, die Kaiserin war bleich, auffallend bleich, sie mag sehr schön scheinen, aber sie hat nichts Imponirendes. Sie trug eine Robe von gereifeltem weißen Sammet, ein Meisterstück von Madame Vignon, wie ich höre, und ein Spitzenkleid von Alençoner Arbeit darüber. Sie trug das Diadem der Kaiserin Marie Louise, auch den Gürtel von Saphiren und Diamanten hatte diese Fürstin getragen. Dabei will ich gleich bemerken, daß aller Kaiserschmuck von Fossin, Lemonnier und Moïana besorgt wurde; der erste aller Pariser Juweliere, Froment Meurice, der die berühmte Toilette in Bronze und Silber gefertigt, welche die Legitimisten vor etwa anderthalb Jahren der regierenden Herzogin Infantin von Parma (der Schwester des Herrn Grafen von Chambord) als eine Gabe ihrer Huldigung darboten, hat keinen einzigen Auftrag erhalten. Die sehr schönen Arme der Kaiserin funkelten von Diamanten. Der Kaiser trug Generals-Uniform, weißes kurzes Beinkleid und lange Stiefeln mit Sporen, was allgemeines Erstaunen erregte. Die Ordensketten der Ehrenlegion und des goldenes Vließes waren sein Schmuck, außerdem aber trug er noch Stern und Band der Ehrenlegion. Die Musik war sehr unbedeutend, trotzdem daß sie von Auber componirt war. Auber's leichte, fast frivole Musik, was sollte sie auch in der riesigen Notre-Dame? Der Krönungsmarsch war das Beste von der Musik, aber der war nicht von Auber, sondern von dem verstorbenen Schneitzhöfer. Die Mutter der Kaiserin trug ein dunkelblaues Seidenkleid mit Volants von Englischen Spitzen, sie ist gar nicht mehr sehr schön und hielt sich dicht an ihrer Kaiserlichen Tochter; neben dem Kaiser zunächst stand die Prinzeß Mathilde in ceriserothem Kleide mit goldenen Brandebourgs. Die Prinzen Jerome und Napoleon standen rechts und links neben ihm. Hinter der Kaiserfamilie alle Marschälle und Admirale, ihre Marschallsstäbe in der Hand. Von fremden Fürsten saßen in dem nächsten Cirkel um die Kaiserfamilie Se. Hoheit der Prinz Friedrich zu Hessen und bei Rhein, Oheim des regierenden Großherzogs zu Darmstadt, Se. K. H. der Prinz Carl von Capua, Bruder des Königs beider Sicilien, und der Herzog Carl von Braunschweig. Sonst war Alles da, was bei solchen Gelegenheiten zu sein pflegt, das diplomatische Corps, die großen Staatskörper u. s. w., unter den Senateuren bemerkte man Herrn Marquis von Larochejacquelein in Bonapartischem Senateurfrack. Nachdem Alle ihre Plätze eingenommen, geschah Alles wörtlich nach dem Programm.

Der Erzbischof, welcher officiirt, erhält vom Ober-Ceremonienmeister einen Wink, um die Trauungsfeier zu beginnen. Er begrüßt Ihre Majestäten, worauf dieselben auf Einladung des Ober-Ceremonienmeisters sich an den Fuß des Altars begeben, wo sie stehen bleiben. Nachdem der Kaiser seine Handschuhe ausgezogen, die er dem Ober-Kammerherrn überreicht, und die Kaiserin sich der ihrigen entledigt, um sie ihrer Ehrendame zu übergeben, reichen sie sich die rechte Hand, worauf der Erzbischof sich an den Kaiser und die Kaiserin wendend, folgende Fragen an sie stellt: „Sie stellen sich hier ein, um vor der heiligen Kirche eine Ehe einzugehen?" Der Kaiser und die Kaiserin antworten: „Ja, mein Herr." Bei diesen Worten tritt der erste Almosenier des Kaisers vor, dem ein Ceremonienmeister voranschreitet, um in die Goldschüssel auf dem Altare die Goldstücke und den Ring zu legen, und reicht sie dem Erzbischof zur Einsegnung. Der General-Vicar, der den Ceremonienmeister des Klerus darstellt, empfängt die Schüssel dann aus den Händen des ersten Almoseniers, stellt sie wieder auf den Altar und führt den Prälaten auf seinen Platz zurück. Der Erzbischof wendet sich darauf an Ihre Majestäten mit folgenden Fragen an den Kaiser: „Sire, Sie erklären, erkennen an und schwören vor Gott und Angesichts seiner heiligen Kirche, daß Sie jetzt die hier gegenwärtige Dame, Eugenie de Montijo, Gräfin von Teba, zu Ihrer Frau und rechtmäßigen Gattin nehmen?" „Ja, mein Herr." Der Erzbischof fährt fort: „Sie versprechen und schwören, Ihr in allen Dingen Treue zu bewahren, wie ein treuer Gatte es seiner Gattin nach dem Gebote Gottes schuldig ist?" Der Kaiser antwortet: „Ja, mein Herr!" Der Erzbischof an die Kaiserin gewendet: „Madame, erklären Sie, erkennen Sie an und schwören Sie vor Gott und Angesichts seiner heiligen Kirche, daß sie jetzt den hier gegenwärtigen Kaiser Napoleon III. zu Ihrem Manne und rechtmäßigen Gatten nehmen?" Die Kaiserin antwortet: „Ja, mein Herr!" „Sie versprechen und schwören ihm Treue in allen Dingen zu bewahren, wie eine treue Gattin es ihrem Gatten schuldet nach den Geboten Gottes?" Die Kaiserin antwortet: „Ja, mein Herr!" Der Erzbischof reicht darauf dem Kaiser die Goldstücke und den Ring, der Kaiser überreicht der Kaiserin die Goldstücke und den Ring mit den Worten: „Empfange die Zeichen des zwischen Dir und mir abgeschlossenen Ehevertrages!" Die Kaiserin überreicht dieselben der Ehrendame, die hinter ihr steht, aus deren Händen ein Ceremonienmeister sie empfängt. Der Kaiser steckt darauf den Trauring an den Ringfinger der linken Hand der Kaiserin mit den Worten: „Ich gebe Dir diesen Ring als Zeichen der Heirath, die wir eingehen" Der Erzbischof macht das Zeichen des Kreuzes über die Hand der Kaiserin und sagt: „In nomine Patris et Filii et Spiritus sancti!" Der Kaiser und die Kaiserin knieen dann nieder, und der Erzbischof, die Hand über die Gatten ausstreckend, spricht die üblichen Worte: Deus Abraham, Deus Isaac u. s. w. Nach diesem Gebete kehren der Kaiser und die Kaiserin auf ihre Throne zurück.

(Ueber die Rückkehr nach den Tuilerieen vergl. unten △△ Paris.) Noch einige kleine Notizen: Alle Kosten der Hochzeit trägt die Kaiserliche Civilliste, wie der „Moniteur" heut anzeigt. Der Clerus der Hof- und Pfarrkirche von Saint-Germain-l'Auxerrois begrüßte die Kaiserin im Vorüberfahren auf dem Platze Saint-Germain. Der Kaiser trug das Halsband der Ehrenlegion, das Kaiser Napoleon I. getragen, und die Halskette des goldenen Vließes, die einst Kaiser Karl V. getragen. Prinz Jerome trug die Halskette der Ehrenlegion, die ihm der Kaiser Napoleon I. selbst umgehängt, und die Halskette des goldenen Vließes, die einst Ferdinand Cortez der Eroberer (conquistador) getragen. In jede der Kerzen, welche der Kaiser und die Kaiserin opferten, waren 20 Napoleonsd'or eingeschmolzen, die der Erzbischof an die Pfarrer von Notredame und Saint-Germain-l'Auxerrois zur Vertheilung an die Armen gab.]

△△ **Paris**, 31. Januar. [Das Hochzeitsfest des Kaisers der Franzosen. Die Amnestie und die geächteten Generäle.] Das Jahr 1852 hatte uns an prächtige Feste und Feierlichkeiten gewöhnt; das in der Cathedrale gesungene Te Deum im Monat Januar, das militairische Fest am 10. Mai, der Napoleonstag am 15. August, die Rückkehr Louis Napoleon's von seiner Reise nach Straßburg, sein Einzug am 16. October nach der Reise durch den Süden, die Proclamation des Kaiserreichs am 2. December sind ebenso viele Tage, an welchen die Pariser ihre neugierigen Gelüste befriedigen konnten; dennoch hatte das gestrige Fest noch viel mehr Menschen herbeigezogen als die vorhergehenden. Man schlägt die Zahl der von den Eisenbahnen hierher gebrachten Ausländer und Provinzialen auf mindestens 200,000 an, und es wurde mir versichert, daß mehrere Tausend Personen die Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag in der rue Rivoli zubrachten, um einen guten Platz in Beschlag zu nehmen. Gewiß ist, daß mit dem frühen Morgen die ganze Bevölkerung von Paris auf den Beinen war und sich nach den Straßen wälzte, durch welche der Zug sich bewegen sollte. An vielen Punkten gab es ein unbeschreibliches Gedränge, aber ich habe nicht erfahren, daß irgend ein Unglücksfall stattgefunden hat. Da Sie das Programm der Ceremonie kennen und es mit der größten Genauigkeit ausgeführt worden ist, so brauche ich Ihnen über den Hergang der

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 3. Februar.

Angekommene Fremde Hotel des Princes: Graf v. Pourtales, Rittergutsbesitzer, aus Glumbowitz. Graf v. Gaschien, Majoratsbesitzer, aus Polnisch-Krawarn. v. Treskow, Hauptmann a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Blankenfelde. — Hotel de Prusse: v. Bredow, Rittergutsbesitzer, aus Hagen. — Stadt London: v. Schuckmann, Rittergutsbesitzer, aus Schlochau. — Meinhardt's Hotel: v. Pannwitz, Major im 2. Infanterie-(Königs-) Regiment, aus Stralsund. v. Erdmannsdorf, Rittergutsbesitzer, aus Dratzig. — Zernickow's Hotel: Bauer, Geh. Revisions-Rath, aus Stargard i. P.

— S Se. Majestät der König haben die Gnade gehabt, den Landschaftsmaler Habel zu empfangen, die von demselben entworfenen Verschönerungspläne für die Gegend zwischen dem Potsdamer Thor und dem Hamburger Bahnhof Allerhöchstselbst in Augenschein zu nehmen und in höchst anerkennender Weise Sich darüber auszusprechen.

— V Auch für den Gottesdienst in der Friedrichs-Werderschen Kirche hat sich ein neuer liturgischer Chor aus 40 Schülern des Werderschen Gymnasiums gebildet, der von Sonntag dem 13. d. M. an seine Wirksamkeit unter Leitung des Herrn Musikdirector J. Schneider beginnen wird.

— V Das neulich durch die blinde Sängerin Fräulein Bruns aus Lübeck in der Matthäi-Kirche zum Besten des Elisabeth-Krankenhauses gegebene geistliche Concert hat einen Reinertrag von 125 Thalern ergeben. Ihre Maj. die Königin haben außerdem noch 4 Friedrichsd'or beizusteuern geruht.

— †§ Heute als am Tage des Aufrufs an die Freiwilligen im Jahre 1813 findet im Mäder'schen Saale Unter den Linden das Fest der Freiwilligen aus den Jahren 1813, 14 und 15 statt. Der Saal ist zu diesem Zwecke in geschmackvoller Weise mit Büsten, Trophäen und Waffen decorirt.

— V Die vor etwa einem Jahre von mehreren Unternehmern im Gropius'schen Diorama veranstaltete permanente Kunst-Ausstellung ist jetzt eingegangen, hauptsächlich wegen der zu geringen Theilnahme von Seiten des Publicums.

— n Der bekannte Astro-Meteorolog Rechnungsrath Schneider hierselbst hatte bisher die Temperatur für Januar über Null richtig berechnet. Für heute früh hatte er 4½ Grad unter Null (Kälte) berechnet, und es sind heute wirklich 4 Grad Kälte beobachtet worden. Die nächsten Tage sollen nach Hrn. Schneider wieder gelinder werden. — Die Principien des Herrn Schneider über die Wetterberechnung finden immer mehr Freunde.

— S Im Englischen Hause wurde vorgestern das Jahresfest der Hufeland-Stiftung begangen; ebendaselbst am 29sten das 57. Stiftungsfest der Humanitäts-Gesellschaft, für deren nächste Periode der Ober-Consistorial-Rath Twesten zum Vorsitzenden gewählt worden ist.

— ‡ Die Unternehmer der unter dem Namen „Neu-Gräfenberg" zum Frühjahr am Kreuzberg in's Leben tretenden großen Kaltwasserheil- und Badeanstalt haben bereits ein sehr billiges Abonnement für den Besuch und die gesellige und sanitätliche Benutzung der Anstalt angekündigt (2 Thlr. vierteljährlich für eine ganze Familie). In den Localitäten werden neben den geschmackvollen Gartenpromenaden auch eine gewählte Bibliothek, ein Journal- und Musikzimmer mit vorzüglichen Instrumenten, die verschiedensten Unterhaltungsspiele und für die Wintercuren große Treibhäuser und Wintergärten eingerichtet. — Der als leitender Arzt der Anstalt gewonnene Dr. Richter wird noch im Laufe dieses Winters in einem Local der Stadt für die Abonnenten freie Vorlesungen über die Wasserheilkunde halten.

— n Wir werden um Veröffentlichung des folgenden Artikels gebeten: Gelegentlich des am 28. v. M. auf der Marschallsbrücke stattgehabten Unglücksfalles können wir nicht umhin, noch nachträglich auf Uebelstände dringend aufmerksam zu machen, welche der Abhülfe bedürfen möchten und deren Beseitigung nicht nur fernere Unfälle verhüten, sondern auch die Bewohner der Friedrich-Wilhelmsstadt zum aufrichtigsten Danke verpflichten würde. Zunächst erfordert diese Brücke, welche von jeher am stiefmütterlichsten behandelt worden zu sein scheint, ein zweckmäßigeres Geländer, das wo möglich von Eisen, wenigstens aber so stark vergittert sein muß, daß ein Hindurchfallen oder Rutschen, — wie gegenwärtig besonders in deren den sogenannten Bürgersteig entbehrenden Mitte nur zu leicht möglich ist, — verhindert wird. Bei der großen Höhe der Aufzugsklappen wird überdies bei eintretender Winterglätte die Passage für die Fußgänger höchst gefährlich und durch die Fuhrwerke gänzlich gehemmt. Deshalb wünschen wir recht dringend die Verbreiterung der Aufzugsklappen zum Besten der Fußgänger, und dies um so mehr, als auch in den Sommermonaten die Passage durch Truppenmassen, Züge der Eisenbahn-Reisenden, Leichen-Conducte 2c. gegen früher ungemein zugenommen hat. Das größte Verdienst würden sich die betreffenden Behörden erwerben, wenn sie die Brücke einem massiven Neubau mit gepflastertem Bürgersteige unterwerfen wollten, bei welchem alle gedachten Uebelstände und auch andererseits die nicht unbedeutenden durch häufige Reparatur entstehenden Kosten vermieden, resp. vermindert werden könnten.

— V In der hiesigen Königl. Klinik in der Ziegelstraße werden große bauliche Erweiterungen vorgenommen, die der ausgebreitete Ruf und der sehr vermehrte Besuch der Heilanstalt nöthig machen. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, auf dem Hofe ein Gebäude für den Inspector zu erbauen, während die von ihm bisher im Vorderhause bewohnten Zimmer zu Krankenräumen eingerichtet werden.

— S Die für Berlin alle 3 Jahre wiederkehrende amtliche Aufnahme der zur Aushebung für den Militairdienst geeigneten Pferde wird noch in diesem Monat erfolgen. Man rechnet gegenwärtig circa 6300 Pferde in der Residenz. Bei der letzten Mobilmachung hatte Berlin 592 Reit-, 12 Pack- und 319 Wagen-Pferde zu stellen.

— 4 Die Schlesische Zeitung reicht in der Verhandlung über Beseitigung der Gemeinde-Ordnung von 1850 dem Hrn. v. Vincke gegen Graf Stolberg die Palme, mit der Motivirung, „daß sie Phrasen da am wenigsten liebe, wo Gründe niederzuwerfen sind, und weil die Zeit vorüber ist, wo rhetorische Gemeinplätze ihre Wirkung thun. Wo Rechte gegen Rechte stehen, hat die Phrase nicht mitzusprechen." Wir wollen das bei Leibe nicht etwa auch für eine Phrase halten, sondern acceptiren vielmehr das Princip und gratuliren der Schlesischen Zeitung im Voraus, wenn sie dasselbe im nächsten Decennium mit derjenigen Consequenz sich zu eigen macht, welche man im verflossenen zu vermissen meinte.

— n Das hiesige officiöse Journal „Die Zeit" bringt heut folgenden Artikel:

„Die Neue Preuß. Ztg. bringt folgende Notiz, welche eine der zahllosen Fälschungen enthält, durch welche sich die Kreuzzeitung so berühmt gemacht hat:

Der Abgeordnete für Aschersleben, Dr. Quehl, hat gestern „in der Zweiten Kammer bei der Frage über Aufhebung der „Gemeinde-Ordnung von 1850 gegen das Ministerium mit der „Linken gestimmt. Das Factum ist an und für sich allerdings „unbedeutend, erregt aber Aufsehn in Rücksicht auf das persönliche Verhältniß, in welchem Dr. Quehl als Inhaber der Centralstelle für Preß-Angelegenheiten direct zum Minister-Präsidenten Freiherrn v. Manteuffel steht."

„Bekanntlich handelte es sich in der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer nicht um die Aufhebung der Gemeinde-Ordnung von 1850, sondern darum, ob die Beschlußnahme über ein Gesetz, durch welches nicht allein die Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Ordnung von 1850 aufgehoben, sondern die ganze betreffende Gesetzgebung, wie sie vor 1848 bestand, wieder hergestellt werden soll, ob diese Beschlußnahme, sagen wir, nicht bis dahin zu vertagen sei, wo die bereits den Kammern vorliegenden Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Ordnungen, die eben an die Stelle der frühern Gesetze treten sollen, wie derer von 1850 berathen sein werden. Offenbar konnte man sehr wohl von der Nothwendigkeit der Aufhebung der Gemeinde-Ordnung von 1850 überzeugt sein und doch eine Vertagung der Beschlußnahme bis zu jenem, hoffentlich sehr nahen Zeitpunkt für wünschenswerth, ja für nothwendig halten. Wenn der Abgeordnete für Aschersleben-Kalbe mit vielen anderen, dem Ministerium treu ergebenen Mitgliedern der Kammern diese Ueberzeugung theilte und für die Vertagung stimmte, so braucht man in diesem Votum durchaus kein Mißtrauen gegen das Ministerium, sondern vielleicht nur ein Mißtrauen gegen Intentionen einer gewissen Fraction zu suchen, deren Tendenzen der beregte Artikel der Neuen Preußischen Zeitung auch in anderen Beziehungen völlig entsprechen dürfte."

Wir haben wohl nicht nöthig, solchen Auslassungen gegenüber unsern Artikel umständlicher zu vertheidigen. Der Antrag, für welchen der Abg. Quehl stimmte, war gegen die Intention der Regierung eingebracht, und die Minister stimmten mit der Rechten gegen denselben. Die Minister theilen also wohl auch die „Intentionen einer gewissen Fraction, deren Tendenzen der beregte Artikel der Neuen Preußischen Zeitung völlig entsprechen dürfte" — wie die „Zeit" sagt.

— !! Der wegen Worte wie „Wort- und Treubruch" zur Ordnung gerufene Hr. Aldenhoven brachte unter andern ebenso kühnen als wässerigen Bildern auch folgendes auf die parlamentarische Kunstausstellung der Zweiten Kammer: „Die Brücke hinter uns ist abgebrochen; wir sind in ein Chaos gerathen, aus dem wieder heraus zu kommen ich nicht den Steuermann sehe." — In Ansehung der Brücke, welche Hr. Aldenhoven hinter sich abgebrochen, ist zu bemerken: daß durch diesen Abbruch keinem Menschen ein Abbruch geschieht. Denn wenn die ordnungswidrigen Worte des Herrn Aldenhoven diese Brücke gewesen sind, so hat gewiß Niemand darauf treten mögen. Was aber den „Steuermann" betrifft, den „er nicht sieht", so rathen wir Hrn. Aldenhoven: sich eine eigene Wohnung in Berlin zu miethen. Er wird dann alle sechs Wochen das Vergnügen haben, den „Steuermann" zu sehen, der die Miethssteuer von ihm zu besehen wünscht.

— !! Hr. v. Sänger sprach gegen die Regierungs-Vorlage wegen der Gemeinde-Ordnung vor leeren Bänken. Denn viele Abgeordnete fühlten sich gestimmt, diese Singestunde nicht mit zu nehmen. Sie hatten schon an dem Vorsänger der Linken, dem Vincken, genug.

— !! Wer es noch nicht weiß, warum die mittelalterlichen Baudenkmale erhalten werden, der kann es von Hrn. Riedel erfahren. „Wir" — hat er gesagt — „wir conserviren jene Denkmäler, weil sie als warnende Exempel dienen sollen für Zeitverhältnisse, die wir nicht wieder haben wollen. Jene Ritterburgen wollen wir nicht mehr." — Nein, dafür wollen wir lieber Runkelrübenzuckersiedereien auf Actien, bei denen man doch Aussicht hat (wenn man sich auf die Zinnen ihrer Grundfesten stellt), Aussicht: sich als Runkelrübenzuckersiedereiactienunternehmensdirector zu conserviren.

— !! Berichtigung. Bevor die letzte Rede des Herrn Kisker einen so üblen Ausgang nahm, entstand bekanntlich schon ein „great steeple chase" nach der Thür. Aber man hat diesem Jagdrennen falsche Motive

officiellen Dinge nichts zu sagen. Die Ausstattung des Zuges war von einer außerordentlichen Pracht, so prächtig, daß man sich des spießbürgerlichen Gedankens nicht erwehren konnte, die Kaiserliche Hochzeit koste dem Lande eine ansehnliche Summe. Man wußte noch nicht, daß der Kaiser alle Kosten durch seine Civilliste bestreiten will. Der Wagen des hohen Brautpaars war nicht der des Kaisers im Jahre 1804, sondern — so heißt es wenigstens, der, dessen sich König Karl X. bei der Krönung bedient hatte. Gleichviel, weder dem Kaiser noch dem König war es beschieden in den Tuilerieen zu sterben. Wie es in der Ordnung ist, werden die inspirirten Journale sich in Schilderungen von der gewaltigen Begeisterung ergehen, womit das Kaiserliche Brautpaar überall empfangen worden sei. Diese Begeisterung aber existirte nicht, der Bevölkerung war es nicht in den Sinn gekommen, aus dem Feste den Gegenstand einer politischen Kundgebung zu machen. Die Stimmung der Massen war weder eine begeisterte, noch eine feindselige: man zeigte eine große Schaulust, ohne Schreien, ohne Tumult, ohne irgend einen bemerkenswerthen Zwischenfall, es sei denn der, daß man auf einem Punkte des Quai den alten Prinzen Jerôme hochleben ließ. Die Kaiserin war auffallend bleich, was sich ganz einfach aus ihrer Bewegung erklären läßt. Ihre Blicke verriethen den Wunsch nach lauten Kundgebungen der Sympathie, und es mochte ihr schmerzlich sein, daß sie nichts fand, als Neugierde und Schaulust. Der Kaiser sah heiter in die Menge hinein, ganz wie ein glücklicher Bräutigam. — In der Kathedrale hatte es lange gedauert, bevor die Eingeladenen die ihnen bestimmten Sitze gefunden und eingenommen hatten. Das Publicum war, wie Sie dem Programm entnommen haben, ein sehr gewähltes. Um so mehr fiel es auf, daß einige weibliche Personen zweideutigen Standes Zutritt hatten finden können; nur sehr vornehmen Protectionen konnten sie es verdanken. Die bleiche, bescheidene Erscheinung der jungen Kaiserin bildete einen seltsamen Contrast mit der prächtigen und blendenden der Prinzessin Mathilde, die, so schien es, wie eine entthronte Fürstin sich noch einmal in ihrem vollen Glanze zeigen wollte. Nach der kirchlichen Feier trat der Zug in derselben Ordnung, aber nicht auf demselben Wege die Rückkehr nach den Tuilerieen an. Diesmal ging es über den Platz Ludwig's XV. durch den Tuilerieengarten, wo Handwerker Deputationen und Schaaren weißgekleideter Mädchen das Kaiserliche Paar erwarteten. Daß aus diesen Gruppen der Ruf: Es lebe der Kaiser und die Kaiserin! ertönte, liegt in der Natur der Sache. Bevor das Kaiserliche Paar die Schloßtreppe hinaufstieg, machte es in einem offnen Wagen die Runde an den auf dem Carrouselplatze aufgestellten Regimentern vorbei. Einige Minuten nach drei Uhr zeigte sich Napoleon mit seiner Gemahlin auf dem Balcon der Tuilerieen, und bei ihrem Erscheinen wurden sie von den Truppen und den Deputationen durch ein kräftiges Vivat begrüßt. Personen, welche zur Zeit der Vermählung der Prinzessin Helene von Mecklenburg (Herzogin von Orleans) in Paris waren, erinnern sich noch sehr gut, daß diese Fürstin von den Volksmassen viermal auf den Balcon gerufen wurde. Gestern war das Publicum bescheidener. Um 4 Uhr schon fuhr die Kaiserliche Familie nach Saint-Cloud, wo sie bis zum 5. oder 7. d. M. verweilen wird. Abends waren die officiellen Gebäude, so wie die Wohnungen der Würdenträger der Krone beleuchtet. Wie immer, so trug auch gestern die des Hofschneiders den Preis davon. Die Zahl der illuminirten Privatwohnungen war eine unmerkliche. —

Mit großer Ungeduld hatte man den heutigen „Moniteur“ erwartet. Man hoffte das Decret einer allgemeinen unbedingten Amnestie zu finden. Man fand folgende Note: „Bei Gelegenheit seiner Vermählung hat der Kaiser mehr als 3000 Personen begnadigt von denen, welche der Gegenstand allgemeiner Sicherheitsmaaßregeln in Folge der December-Ereignisse gewesen waren. Diese Begnadigungen, die früher bewilligten und die täglich einlaufenden Unterwerfungen führen die Zahl der Ausgewiesenen und Transportirten auf 1200 zurück.“ Diese Mittheilung bedarf einer weitern Erklärung. Wer sind die Begnadigten? Ist die Begnadigung eine unbedingte? Wird sie auf der Stelle ausgeführt werden? Das müssen wir abwarten. Dagegen beeilt sich die Regierung, das Publicum in einem andern Sinne zu beruhigen. Der „Moniteur“ fügt hinzu: „Die öffentliche Meinung wird sich nicht durch die so große Anzahl der Begnadigungen beunruhigen lassen. Das Decret vom 5. März 1852 giebt der Regierung das Recht, gegen die Individuen, welche die Milde mißbrauchen, zu Vorsichtsmaaßregeln Zuflucht zu nehmen.“ — Es giebt noch viele Personen, welche es für möglich halten, daß den geächteten Generalen die unbedingte Erlaubniß der Rückkehr bewilligt werde. Ich theile diese Meinung nicht; die Position der Regierung den Generalen gegenüber ist eine solche, daß es ihr nicht gegeben ist, diese Männer in Frankreich zu dulden, sie müßten sich denn zuvor durch irgend einen Schritt der Unterwerfung in eine andere persönliche Lage in den Augen des Landes gebracht haben. Da sie dies nicht thun werden, so glaube ich an ihre unbedingte Rückberufung nicht eher, bis ich das Decret im Amtsblatte lesen werde.

Paris, 31. Januar. [Tagesnotizen.] Das Prädicat „Monseigneur“, den hohen Hofwürden beigelegt, scheint Aergerniß gegeben zu haben. Unter der Restauration führten es die Minister. Diese haben bis jetzt nur den Titel „Excellenz“ wieder angenommen, aber eine Anzeige im „Constitutionnel“ hatte schon dem Großkämmerer Herzog de Bassano und dem Großceremonienmeister Herzog de Cambacérès das Prädicat „Monseigneur“ beigelegt. Das officiöse Organ des „demokratischen“ Kaiserthums erklärt nun diese Titulatur für einen Irrthum oder Druckfehler. — Ein Schiffsfähndrich Namens Campenon, der wegen Eidesverweigerung seine Entlassung erhalten hatte, ist auf seine Bitte nachträglich zum Eid zugelassen und durch Kaiserl. Decret vom 26. Januar reactivirt worden. Se. Majestät der Kaiser hat, wie der „Moniteur“ sich ausdrückt, darum geruht Nachsicht eintreten zu lassen, weil es sein beständiger Wunsch ist, die Versöhnung der Dissidenten zu gewinnen und die feindlichen Abweichungen, die ohne Nutzen für jemand verloren gehen, in den Lauf der großen Volksströmung zurückzuführen. Damit ist ein Vorgang gegeben, der andern Eidscheuen zeigt, daß sie den Gnadenweg nicht ohne Erfolg betreten werden. — Vor zwei oder drei Tagen gab der früher republicanische Volksvertreter Bixio ein Diner, welchem der Prinz Napoleon beiwohnte. — Es waren bei Gelegenheit der Hochzeitsfeierlichkeit einige Unglücksfälle zu beklagen. Im Tuilerieen-Garten fiel ein Mann von einem Baume und blieb auf der Stelle todt; ein Offizier der National-Garde stürzte mit dem Pferde und verletzte sich ziemlich bedeutend; in der Straße des Bourdonnais brach ein Schaugerüst zusammen, auf welchem sich an 20 Personen befanden; in der Kirche Notre-Dame endlich wurde ein Mitglied des Instituts von einem Schlaganfall ereilt.

* **Paris**, 1. Februar. [Tagesbericht.] Die Politik feiert, denn der Kaiser hält die Villeggiatur seiner jungen Ehe zu Saint-Cloud. Brenier geht wirklich nach Konstantinopel, aber nur „in außerordentlicher Mission.“ Das Nationalgarde-Bataillon, das am 31. Januar vor Tuilerieen stand, hat das Kaiserl. Brautpaar mit dem tiefsten Stillschweigen begrüßt. Prinz Napoleon, der seinem großen Oheim in seiner neuen Generals-Uniform wirklich täuschend ähnlich sieht, wurde in einzelnen Stadttheilen, namentlich von den alten Kaiser-Soldaten, fast erdrückt und unter unermeßlichem Jubel begleitet. — Es verbreiten sich Gerüchte über den Rücktritt des ganzen Cabinets, bis auf Herrn Fould, der natürlich bleibt. Ich höre für das Aeußere den Grafen Flahault, für die Finanzen Magne, für die Bauten Mouchy nennen. Noch glaube ich nichts, aber Modificationen sind unvermeidlich. Der legitimistische Club l'Union hat den zu den Bonapartisten übergegangenen Dombideau de Crouseilhes ausballotirt.

Paris, d. 2. Februar. (Tel. C.-B.) **Regierungsblätter melden, daß Breunier zum Gesandten in Konstantinopel ernannt sei.**

Großbritannien.

♉ **London**, 31. Jan. [Der Kaiser der Franzosen und die Friedens-Gesellschaft; das Engl.-Franz. Bündniß; Vermehrung des Heeres.] Das plötzliche mit der Pariser Vermählung gleichzeitige Wiederauftreten der Friedensgesellschaft, welche am Freitag ihrer Conferenz in Manchester ein öffentliches Meeting folgen ließ, — Cobden's damit in engem Zusammenhange stehende Broschüre über die Schuldlosigkeit Frankreichs am Kriege von 1793 und wo möglich auch den spätern Kriegen des Kaiserreichs, — die Haltung des Pariser Journals „La Presse“ und eine Masse in der Hauptrichtung mit einander übereinstimmende Gerüchte, die schon während des Verlaufs der vergangenen Woche von den reisenden Engländern über den Canal herübergeschleppt wurden, — haben angefangen hier und da dem Glauben Nahrung zu geben, daß hinter dem Allen eine leitende Hand und gute Information über die wahren Absichten des Kaisers der Franzosen stecke, und daß diese Absichten auf den Abschluß eines engen Bündnisses mit England gerichtet seien. Als den ersten Schritt dazu bezeichnet das Gerücht eine bevorstehende durchgreifende Reform des Franz. Tarifs, die gänzliche Abschaffung der Zölle auf Roheisen und Steinkohlen in sich schließend, sowie eine namhafte Ermäßigung der Zölle auf baumwollenes Garn und baumwollene Waaren, unter alleiniger Bedingung einer Herabsetzung der Weinzölle und Abschaffung der Seidenzölle in England, einer Bedingung, die ohne Zögern eingegangen werden würde. Aber das Gerücht geht weiter und stellt Vorschläge der Französischen Regierung an die Englische in Aussicht zu gemeinsamem Verfahren in definitiver Lösung aller im Oriente nur aufgeschobenen politischen Schwierigkeiten. Ich habe mich natürlich jedes Urtheils über den Französischen Theil dieser Gerüchte, die ihren Weg auch schon nach Deutschland gefunden haben mögen, zu enthalten. Was den Englischen anbetrifft, so ist auf die behutsame Praxis aller Englischen Parteien aufmerksam zu machen, keinerlei Verbindung mit auswärtigen Autoritäts-Personen zu unterhalten. Die Friedensgesellschaft ist in England eine wirkliche Partei oder bemüht sich doch jedenfalls, eine solche zu werden, und wird sich hüten, auf irgend welche ausländische Versprechung hin irgend etwas zu unternehmen. Daß sie sich nicht bei dem Wie, Wo und Wann ihrer Demonstrationen durch glaubwürdig scheinende Mittheilungen auswärtiger Freunde, etwa wie des Herrn von Girardin, bestimmen lassen sollte, besonders wenn es nicht Mittheilungen sind, die auf Privat-Information Anspruch machen, sondern die sich auf Argumentationen aus dem, was aller Welt sichtbar, stützen, soll damit nicht gesagt sein; es würde dies aber mit dem speciellen Inhalt des erwähnten Gerüchtes nichts zu thun haben. Außerdem ist in Bezug auf dasselbe zu bemerken, daß es durch die Haltung des Geldmarkts hierselbst auf keine Weise unterstützt wird. Gerade heute nur und kurz vor dem Augenblicke, wo ich dies schreibe (um vier Uhr) hat die Stockbörse höchst traurige und scheue Mienen angelegt, und Consols sind im beständigen Weichen geblieben. Oekonomische Gründe dafür sind wenigstens nicht sichtbar, und somit scheint dies ganz andre Dinge aus dem Reich der politischen Gerüchte zu erzählen.

Ueber einen bevorstehenden Antrag Lord Palmerston's auf Vermehrung des stehenden Heeres um 12,000 Mann habe ich Ihnen schon berichtet; es ist jetzt hinzuzufügen, daß ein anderer militairischer Entschluß, mit dem man Anfangs Anstand nahm, nun gefaßt worden, nämlich die gleichzeitige Einberufung der ganzen Miliz für den Monat April, um Uebungen im Corps mit derselben vorzunehmen, die bisher in ihrer militairischen Ausbildung fehlen. In dem eigentlichen Organe der gegenwärtigen Regierung, dem „Morning-Chronicle“, ist von einer Neigung derselben gerade zur Englisch-Französischen Allianz auch nichts zu spüren gewesen, sondern es hat dieses Blatt im Gegentheil unter allen übrigen am meisten nach Osten geschaut und dem Französischen Kaiser gegenüber die sprödeste Stellung beobachtet. — Die Debatte im Amerikanischen Senat über den Bulwer-Clayton-Vertrag ruft hier unter Männern aller Meinungsschattirungen wahre Entrüstung hervor, und selbst „Daily-News“ fragen, ob sich die Amerikaner auch noch um den letzten diplomatischen Credit bringen wollten? Es ist der beleidigte Nationalstolz, denn aus den in Rede stehenden Besitzungen und Protectoraten, Lord Palmerston's Steckenpferde, das man ihm auch in Deutschland nachreiten zu wollen schien, macht sich hier in der That und Wahrheit kein Mensch etwas.

[Viscount Melbourne †.] Vorgestern starb auf seinem Familiensitz Brockett-Hall, 71 Jahre alt, Viscount Melbourne, Bruder des als Whig-Premier in der parlamentarischen Geschichte Englands bekannten Lord Melbourne. Der Verstorbene (im April 1782 geb.) war der dritte Sohn Peniston's, des ersten Viscount Melbourne, aus dessen Ehe mit einer Tochter von Sir Ralph Milbank und trat unter seinem Familiennamen Sir Fred. James Camb sehr jung die diplomatische Carrière an. Anno 1811 kam er als Legations-Secretair nach Palermo, zwei Jahre später in gleicher Eigenschaft nach Wien und 1815 nach München. In Anerkennung seiner Leistungen wurde er 1822 in den Geheimen Staatsrath aufgenommen und 1827 mit dem Großkreuz des Bath-Ordens bekleidet. Darauf lebte er einige Jahre als Gesandter in Madrid und wurde, als Lord Melbourne unter Grey das Innere übernahm, nach Wien gesandt, wo er bis zur Niederlage des Melbourne-Cabinets im Jahre 1841 blieb. Vorher war er als Lord Beauvale in die Pairie erhoben worden — ein Titel, den er nach dem Tode seines Bruders i. J. 1848 mit dem eines Viscount Melbourne vertauschte. Dieser Titel ist mit ihm erloschen, denn seine Ehe mit einer Tochter von Baron Maltzan blieb kinderlos. Viscounteß Palmerston, seine Schwester, erbt die Familiengüter in Hertfordshire und Derbyshire; seine Pension von 1700 L. fällt an die Krone zurück.

Italien.

Rom, 24. Jan. [Se. Maj. der König von Baiern. Vermischtes] Im Baierischen Gesandtschafts-Hotel waren gestern die beim heiligen Stuhl beglaubigten fremden Minister zur Theilnahme an einem neuen Ehrenfeste König Maximilian's versammelt; sie waren Gäste bei einem vom Grafen Spaur veranstalteten glänzenden diplomatischen Festmahl. Auch der Staatssecretair Cardinal Antonelli als Chef des Auswärtigen war erschienen. Die freudigste Stimmung herrschte von Anfang bis Ende des Mahls, während dessen der König mit herzlichen Worten auf Gesundheit und Wohlergehen Sr. Heiligkeit die Festgenossen zu trinken aufforderte, was mit einem Hoch für Se. Maj. von Seite des Cardinals Antonelli erwiedert ward. Diesen Vormittag gegen 11 Uhr beehrte Se. Maj. mit seiner Gegenwart die Bibliothek des Vaticans. Msgr. Matteucci hatte die Ehre, den König in den einzelnen Theilen dieses großartigen Instituts, so wie in der damit verbundenen Sammlung byzantinischer Gemälde und in dem christlichen Museum umherzuführen. Gestern Nachmittag zeigte sich uns der diesjährige Winter zum ersten Mal in seinem wahren Charakter: er sandte uns eine halbe Viertelstunde lang Schneeflocken. In den Gebirgen ist es schon seit einer Woche ganz winterlich. In niedrig gelegenen Theilen der Provinzen haben die an Ort und Stelle beschafften Vorarbeiten für den Eisenbahnbau der rauhen Witterung halber seitdem eingestellt werden müssen. — Nicht eine, sondern zwei der von Mehemed Ali geschenkten Alabastersäulen wurden letzten Donnerstag in der St. Paulskirche in Gegenwart Sr. Majestät König Maximilian's über der Confession errichtet. Als ich an Ort und Stelle eintraf, war man mit der letzten beschäftigt, und da ich wußte, daß einige schon früher aufgestellt waren, so bezog ich dies auf alle drei, die ich vor mir sah. Ich bitte daher, dieses Zahlenmißverständniß in meiner vorigen Correspondenz zu berichtigen. (A. A. Z.)

Spanien.

Madrid, 26. Januar. [Hofnachricht; Bank; Narvaez.] Künftigen Sonntag giebt die Königin Marie Christine einen großen Ball, dem die ganze Königliche Familie beiwohnen wird. — Die Regierung ist sehr eifrig mit der Regelung ihrer Finanzen beschäftigt. Mehrere Capitalisten haben ihre Verbindungen mit dem öffentlichen Schatze wieder angeknüpft, und die Bank von S. Fernando hat ihr wieder 24 Millionen Realen angeboten. — Der Marschall Narvaez, Duque von Valencia, hat auf den Brief des Kriegsministers geantwortet, daß ihm sein Gesundheitszustand nicht erlaubt, die Reise nach Wien zu unternehmen, daß er dies jedoch thun will, sobald er sich besser fühlen werde.

Schweiz.

B* **Bern**, 29. Jan. [Die Minister des Deficits. Ursachen dazu. Steigende Großmuth.] Man spottete vor nicht gar langer Zeit darüber, daß das ganze Staatsvermögen des neugebornen Cantons Baselland in einer Schweinsblase Raum fand und daß Herr Landamman Wirz dasjenige von Obwalden in seinem Kleiderschrank aufheben konnte. Bereits ist man aber in der Lage, auf jene Zeit als auf die gute, alte Zeit zurückzublicken, da nun fast in allen Cantonen der Finanzminister so gut wie einst Hr. Passy den Namen des „Ministre du deficit“ verdient. „Il faut ouvrir un grand livre“ (man muß Schulden machen) sagte Herr Fazy, als er in Genf die Regierung antrat; das „Normal-Deficit“ des Hrn. Staempfli (Bern) ist bekannt, und nun kommt diese Errungenschaft allmählich auch in den übrigen regenerirten Cantonen zu Tage, neulich im Aargau und in Schaffhausen in ausgezeichnet großem Format. Im Canton Bern wird dieses Jahr trotz der bedeutenden Verminderung des ordentlichen, das Totaldeficit gegen 400,000 Fr. betragen, in Folge außerordentlicher Ausgaben. Diese ganz allgemeine Erscheinung hat zwei Ursachen, die neue Bundesverfassung und die moderne Anschauung über die Pflichten des Staates. Während die Central-Regierung, welche früher sehr wenig kostete, jetzt eine Einnahme von 12 Millionen bezieht, ohne daß die Finanzkraft des Landes dadurch irgend gesteigert würde, werden überdies den Cantonen in ihrem speciellen Bereich sehr bedeutende neue Lasten, namentlich im Militairwesen, aufgelegt. Neben dieser Steigerung der Ausgaben vom Centrum aus, hat im Innern der meisten Cantone die junge Schule Verfassungs-Aenderungen durchgesetzt, deren erster Charakterzug immer eine Erleichterung der unteren Klassen auf Kosten der Staatsrevenuen bildet. Für die ganz Unbemittelten wird der Staat zur Almosen-Kammer. Der Staat und nicht mehr die resp. Gemeinden hat die absolute Pflicht der Unterstützung, wofür also auch nicht mehr gedankt werden muß. Auch die Kosten der Auswanderung theilweise dem Staat zu überbinden, wird zwar schon angestrebt, findet aber Widerspruch, namentlich in der Ostschweiz, deren Fabrikanten schon längst sich zum Wahlspruch gewählt haben: „Selbst ist der Mann.“ Zu Gunsten des Mittelstandes und der Viehzüchter wird gemeiniglich der Salzpreis herabgesetzt, und dies ist zunächst die Quelle des gegenwärtigen Deficits im Aargau. Wie helfen? Das Ende vom Liede ist überall eine Erhöhung der directen Steuer, bei welcher dann natürlich sämmtliche unteren Klassen wieder nichts leisten, so souverain sie auch sind; gar nicht zu sprechen von der Unzahl wohlhabender Landleute, die zum Beispiel im Canton Bern wegen der Unvollkommenheit der Steuerkataster durch die Maschen gehen. Am Bequemsten hält man sich immer an die Städte — Während aus fernen Welttheilen immer noch nachträgliche Beiträge für die Nationalsubscription einlaufen, verweigert das Comité von Luzern, in welchem sich auch der bekannte Menschenfreund Dr. Steiger befindet, die Einziehung der in jenem Canton gezeichneten Summen. Die Frauen von Luzern scheinen aber mit den wenig plausiblen Gründen des Comité nicht einverstanden und haben quand même gegen 3000 Fr. nebst 54 Fr. Zinsen an die Centralkasse eingeschickt.

Dänemark.

Kopenhagen, 30. Jan. [Zollangelegenheit; Volksthings-Wahl.] „Kjöbenhavnsposten“ bringt heute einen sehr scharfen Artikel mit der Ueberschrift: „Ist das gegenwärtige Ministerium einig?“ worin es das Ministerium dringend auffordert, nicht länger mit der Verlegung der Zollgrenze nach der Elbe zu zögern, und namentlich nicht erst die Zustimmung des Dänischen Reichstages zu dieser denselben nicht angehenden Maaßregel abzuwarten. — Es soll auch Absicht der Regierung sein, auf diese Weise in der vorliegenden Angelegenheit zu verfahren. Von den dem Militairstande des Land- oder See-Etats angehörenden Mitgliedern des aufgelösten Volksthinges wird diesmal wohl Niemand wieder als Candidat auftreten, weil sie als Abgeordnete so leicht mit ihren Militairpflichten in Conflict gerathen.

Montenegro.

Die von Triester Blättern gemeldete Rettung des Wojwoden von Grahovo Jakob Wujatich bestätigt sich nicht. Derselbe ist gefangen genommen und mit seinen Treuen und seiner Familie in das Türkische Lager abgeführt worden. Selim Bey steht mit 10,000 Mann noch immer an der Grenze von Albanien. Omer Pascha hat mehrere ziemlich empfindliche Verluste bei Bielopllvelich erlitten und stützt sich derzeit auf die Position von Spuz.

Nord-Amerika.

Herr Fillmore, der Präsident, und Herr Everett, der Staats-Secretair der Vereinigten Staaten, haben in einem Privatbriefe an den Großherzog von Toscana die Bitte gerichtet, er möge die Familie Madiai begnadigen und ihr die Auswanderung nach Amerika gestatten.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

19te Sitzung, Donnerstag den 3. Februar.

Eröffnung: 11½ Uhr. Präsident: Graf Rittberg. Am Ministertisch: Regierungs-Commissar v. Klützow.

Nach Verlesung des Protocolls und erfolgten Wahl-Prüfungen schreitet die Kammer zu der nach der Geschäfts-Ordnung nothwendigen nochmaligen Abstimmung über das Stahl'sche Amendement in der vorigen Sitzung, durch welches der Antrag Arnim-Stahl nebst dem Gesetz-Entwurf über Neubildung der Ersten Kammer nochmals in die Commission zur Berathung verwiesen worden war.

Abg. Frhr. v. Vincke spricht gegen die Annahme.

Abg. Dr. v. Zander: Obgleich ich bei der Debatte meinen ausgesprochenen Grundsätzen nach gegen die Annahme des Stahl-Arnim'schen Amendements sprechen werde, halte ich doch die heutige nochmalige Annahme des Verbesserungs-Antrages für eine Ehrenpflicht. Beide Parteien haben in der vorigen Sitzung gegenseitig von ihren Forderungen nachgegeben, und das vorliegende Amendement ist als Resultat dieses beiderseitigen Nachgebens angenommen worden. Wir können also unmöglich heute dagegen stimmen. In der Sache selbst ist dadurch Niemand bei der Debatte behindert.

Das Amendement (Verweisung ꝛc.) wird bei der Abstimmung nochmals angenommen. Dagegen stimmen die Linke und ein Theil der Mitglieder auf den Bänken des Centrums.

Der Antrag des Abg. v. Frankenberg auf Beschränkung der Eidesleistung der Geschwornen wird einer aus 10 Mitgliedern zu bildenden Redactions-Commission überwiesen. Die von der Commission IV revidirte Fassung der Städte-Ordnung für die 6 östlichen Provinzen wird angenommen; ebenso in zweiter Abstimmung (nach den gesetzlichen 21 Tagen) der Gesetzentwurf über Aufhebung des Art. 10 der Verfassungs-Urkunde (betr. die Gemeinde-Ordnung). — Der Gesetzentwurf, betreffend die Verfassung der Städte in Neu-Vorpommern und Rügen, wird mit den unwesentlichen Commissions-Aenderungen und dem Verbesserungs-Amendement des Abg. Tellemann: „Progressivsteuern sind unzulässig“ gleichfalls angenommen. — Schluß der Sitzung 12 Uhr; nächste unbestimmt.

Zweite Kammer.

17. Sitzung. Donnerstag, den 3. Februar.

Präsident: Graf Schwerin. Eröffnung der Sitzung 10¼ Uhr. Am Ministertisch: v. Manteuffel, v. d. Heydt, Simons, v. Westphalen, v. Bodelschwingh, v. Raumer. Nach Verlesung des Protocolls erhält das Wort zuerst der

Abg. Aldenhoven: Meine Herren, der Herr Präsident hat sich vorbehalten, über einige von mir in der letzten Sitzung gemachte Aeußerungen die stenographischen Berichte nachzusehen und Ihnen dann weitere Aufklärung zu geben. Nachdem auch ich den Bericht nachgelesen, habe ich gefunden, daß ich Etwas gesagt habe, was ich eigentlich nicht habe sagen wollen (Ah!), ich habe keine Beleidigungen aussprechen wollen; ich wollte nur sagen, daß, wenn der Herr Minister des Innern damals die Ueberzeugung gewonnen hätte, wir hätten uns nicht für die Aufhebung der Gemeinde-Ordnung ausgesprochen, er an Se. Majestät nicht so referirt haben würde, wie er es gethan. Ich erkläre, daß ich auch keine bestimmte Person mit meinem Ausspruch habe bezeichnen wollen.

Präsident: Ich glaube, mit dieser Erklärung wird die Sache erledigt sein und halte auch noch heute den von mir über den Redner erlassenen Ordnungs-Ruf für gerechtfertigt.

Minister-Präsident: Die Erklärung des Herrn Präsidenten über jenen Vorfall ist erfolgt, sie ist abgegeben, wie sie nicht anders von ihm zu erwarten war. Sie hat anerkannt, daß jene Aeußerungen zu rügen waren. Gleichwohl überhebt diese Erklärung die Staats-Regierung nicht der Pflicht, das Ministerium vor Aeußerungen zu schützen, wie sie hier gefallen sind. Das Ministerium muß diese Pflicht erfüllen, nicht in seinem Interesse, sondern im Interesse des Landes. (Bravo.)

Präsident: Es ist ein Schreiben des Justiz-Ministeriums eingegangen, welches die Kammer auffordert, sich über eine in dem von dem Herrn C. A. Voigt in Bunzlau redigirten Wochenblatte enthaltene Beleidigung der Zweiten Kammer auszusprechen und die Verfolgung des Verfassers jenes Artikels durch die Gerichte zu genehmigen.

Die Kammer genehmigt die Ueberweisung des Schreibens an die Justiz-Commission.

Präsident: Ein ferneres Schreiben des Justizministers und des Ministers des Innern fordert eine Untersuchung gegen ein Mitglied dieser Kammer und zwar gegen den Abgeordneten Lette wegen einer von ihm in einer Wahl-Versammlung zur Zweiten Kammer gehaltenen Rede. In dieser Rede soll der genannte Abgeordnete das Staatsministerium beleidigt haben. Die Staatsanwaltschaft des Königl. Ober-Tribunals hat beantragt, deswegen die Voruntersuchung einzuleiten. Da aber kein Mitglied dieses Hauses während der Sitzungsperiode gerichtlich verfolgt werden kann ohne Genehmigung der Kammer, so ergeht an uns der Antrag, die Untersuchung zu gestatten. Der Abgeordnete Lette selbst hat gegen mich den Wunsch ausgesprochen, zu gestatten, daß sobald als möglich das gerichtliche Verfahren gegen ihn eingeleitet werde. Ich schlage vor, auch dieses Schreiben der Justiz-Commission zu überweisen.

Abg. Lette: Durch die Güte des Herrn Präsidenten bin ich von der gegen mich eingebrachten Denunciation unterrichtet worden. Ich wollte mir deshalb nur einige Worte erlauben; ich will mich nicht über Thatsachen auslassen, da ich die Denunciation noch nicht gelesen habe; auch will ich der Untersuchung damit nicht vorgreifen, ich werde mich vielmehr dem Urtheil des Gerichtshofes, der über mich zu entscheiden hat, gehorsamst unterwerfen. Aber zwei Momente will ich doch anführen. Einmal ist es das, daß ich von einigen Wahlmännern wiederholt eingeladen worden war, ihren Wahlversammlungen beizuwohnen. Ich bin dieser Einladung gefolgt, weil ich sie für ehrenvoll hielt. Zweitens will ich nur bemerken, daß die Denunciation eine falsche ist; doch will ich darüber kein Wort weiter verlieren. Anführen will ich doch, daß in politisch aufgeregten Zeiten, wo die Parteien sich so scharf gegenüberstehen, auch scharfe Aeußerungen fallen. Der Beamte, der in jener Wahlversammlung die Aufsicht führte, unterbrach mich, als ich das Wort über die Gemeinde-Ordnung ergriffen hatte, mit den Worten, daß eine Discussion über Politik unzulässig sei.

Der Präsident unterbricht hier den Redner damit, daß er ihm jetzt noch keine Discussion über das Schreiben der Minister gestatten könne.

Abg. Lette: Ich will nur noch einige persönliche Bemerkungen machen für Diejenigen, die mich nicht kennen. Alle die, welche mich kennen, werden wissen, daß ich in meinem Berufsgeschäft niemals danach frage, welcher Partei Jemand angehört (Unruhe.) Ich berufe mich auch auf das Zeugniß der Herren Minister, ob ich nicht stets meine Pflicht gethan, ob ich sie je aus den Augen gesetzt habe? Ich begreife es darum auch nicht, aus welchen Gründen gerade ich fortwährend von einem hiesigen Blatte angegriffen werde. In diesem Blatte — es ist die „Neue Preuß. Zeitung“ — stand auch zuerst und zwar in der Nummer vom 7. November v. J. die Denunciation. In einem anderen Blatte, das ich aber nicht gelesen, widerfuhr mir deswegen auch von mehreren Wahlmännern Gerechtigkeit, indem jene Denunciation widerlegt ward. Meiner Ueberzeugung werde ich, wie bisher, so auch später treu bleiben. Genehmigen Sie daher die sofortige Untersuchung gegen mich.

Auf den Antrag des Abg. v. Schwarzhof wird der Antrag der Minister an die Justiz-Commission zur Prüfung übergeben.

Der Handelsminister v. d. Heydt übergiebt darauf folgende 4 neue Gesetz-Entwürfe: 1) über Einführung eines gleichen Maaßes, 2) über den Geschäftsverkehr der Versicherungs-Anstalten, 3) ein Gesetz über die an solche Personen zu ertheilende Concession, welche sich mit dem Transport von Auswanderern beschäftigen, und 4) über die Beschäftigung der Kinder in den Fabriken, wonach die Kinder vom Jahre 1854 ab erst mit dem 12 Jahre in Fabriken zur Arbeit angenommen werden sollen. Die Gesetze werden den betreffenden Commissionen überwiesen.

Damit geht die Kammer zur Tages-Ordnung über, zur Fortsetzung der Berathung des Berichts der Commission für die Gemeinde-Ordnung über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Aufhebung der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 ꝛc.

Das Wort erhält zuerst gegen die Regierungsvorlage der Abg. v. Vincke, der in einer sehr langen Rede und in seiner bekannten Weise sich namentlich gegen die Ansichten der Abgg. v. Gerlach und Graf Renard ausspricht.

Ihm folgt für das Gesetz: Abg. v. Ketteler.

Gegen die Vorlage erklärt sich sodann der Abg. v. Auerswald in längerer Rede.

Der Minister des Innern vertheidigt sie.

Unter vielem Beifall vertheidigt hierauf der Abg. v. Ger

---

in die Stiefel geschoben, wenn man glaubt: daß die Davonlaufenden befürchtet, von einem beanstandeten „Hussiten vor Naumburg“ auf's Korn genommen zu werden. Der treibende Grund, sich zu entfernen, war vielmehr nur der: daß jene Rede sich in der Entfernung am besten ausnehmen würde. — Einen wie richtigen Unterschied man darin zu machen weiß, zeigte sich bei der darauf folgenden Rede des Abg. Grafen Cieszkowski. Denn bei dieser war derselbe Andrang zur Tribüne hin, wie bei der Kiskerischen nach der Thür hin.

— !! „Wie kommt es,“ — hat Hr. Riedel gefragt — „daß jene kleine aber mächtige Partei sich verbunden hat mit den Treubündlern, um gegen die Verwerfung dieser Vorlage zu stimmen?“ — Das kommt, wenn anders diese Verbindung keine Erfindung ist, ganz einfach daher: weil Hr. Riedel und ähnliche süße Oppositionsgeister sich verbunden fühlen, für die Verwerfung der Vorlage zu stimmen. Denn was Hr. Riedel und gleichgesinnte Geheime Räthe verwerfen, das hält jene „kleine aber mächtige Partei“ um deswillen noch nicht für verworfen.

— * Bürger S., der lange Leitfaden der Spener'schen Zeitung, dem selten der Faden gegen die „Reaction“ ausgeht, ist gestern fast gerissen vor purer Verwunderung über die Reactionaire. Er staunte: „Wie wird die äußerste Rechte auf einmal freisinnig!“ (Als ob sie das nicht immer im rechten Sinne gewesen, im Gegensatz zu Denen, die mit ihrem Freiheitssinn links sind.) „Wie beruft sie sich auf das Recht der Tribüne!“ (Allemal, vorausgesetzt, daß die Tribüne nicht im Schatten einer einsamen Pappel errichtet ist) „Es ist sehr interessant, diese Recken, welche den Lindwurm der Revolution bekämpfen, in der Opposition zu sehen.“ — Was Du so „interessant“ findest, liebes S., ist nicht mehr neu. So viel bekannt, standen „diese Recken“ schon im Narrenjahre in der Opposition. Aber wo standen denn dazumal — wenn wir fragen dürfen — diejenigen Leute, die sich heut zu Tage so gewaltig in Leit-Artikeln recken? „Muth zeiget auch der Mameluck“ singt zwar Schiller im Kampf mit dem Drachen. Aber wo — bitte — wo haben diese altbegründeten Haude- und Spener'schen Zeitungs-Mamelucken jemals Muth gezeigt, außer da, wo es keine Gefahr mehr hatte.

— * Für den Fall, daß es wahr sein sollte, was das Gerücht sagt: daß die erste Ausgabe der Spener'schen Zeitung confiscirt worden, widmen wir unserer Freundin, die uns mit so vielen Beweisen ihrer zartesten Aufmerksamkeit überhäuft hat, folgendes Trauer-Carmen resp. als Carminativ auf diesen Schreck:

O Haude'sche, o Spener'sche,
Wie fahl sind deine Blätter!
Du welkst nicht nur zur Sommerzeit,
Nein, auch im Winter, wo's nicht schneit.
O Wetter-Hahn, das Wetter
Schlug es in deine Blätter?

O Haude'sche, o Spener'sche,
Wohin sind deine Blätter?
Das „Altbegründete“ wankt heut,
Es kommt für dich 'ne neue Zeit.
Der arme Onkel, hätt' er
Doch wieder seine Blätter!

— # Die Schlacht war am Vormittag geschlagen, aber nicht entschieden, einsam hatten die Heroen gekämpft, bis die Kräfte ihnen sanken und sie das Feld sterbensmatt verlassen mußten, — grau schien der montägige Himmel über die Straßen der Hauptstadt, und leise und schaurig rieselte der Regen durch den Dämmerschein der städtischen Gaslaternen! Einsam waren die Straßen, denn elf Uhr hatte der mantelumwickelte, pelzverhüllte „Wächter der Nacht“ bereits gepfiffen, — als der Zuschauer mit einem Freunde über den Ascanischen Platz ging. Da plötzlich streicht die hohe schlanke Gestalt eines einsamen Wanderers an ihm vorüber, — die blonden Locken des Haupthaars, vom Regen etwas fadenscheinig geworden, deuten auf einen „ächten Deutschen“; blond ist das Antlitz — also sah er's in der Dämmerung des Gases! — apathisch schmachteten die blonden Augen, wie ein schmerzliches Weh über den Undank der Welt und verkannte Gaben blickend, und raschen Schrittes eilte der große Unbekannte durch die Nachtluft und die Regentümpel und Tümpelchen. — „Wer ist er?“ frug Zuschauer seinen Gefährten — „wer ist die hohe schlanke Gestalt, — wer ist....“ — — „„Hat denn Deine Neugier nimmer ein Ende, Mann?““ gegenredet der Freund. „„Hast Du denn nicht unzählige Mal schon gefragt, wer ist......? — Hier hast Du die Lösung Deiner Frage: Er war es!““

— * In einer Gesellschaft, versteht sich in einer guten Gesellschaft (denn Herr Zuschauer bewegt sich nur in guter Gesellschaft, was auch die böse Welt sagen möge!), fiel die Unterhaltung auf die vielbesprochene Steigerung der Miethspreise Berliner Wohnungen. Da mischte sich ein seiner Zerstreutheit wegen bekannter Professor in's Gespräch und sagte: „Ich wohne glücklicher. Denn mein Hauswirth geht jedes Quartal mit der Miethe herunter!“ — Allgemeines Ach! des Erstaunens. Jeder wollte wissen, wo der Zerstreute wohne, Jeder wo möglich in dieses wohlfeile Haus ziehen. „So hören Sie,“ fuhr der Professor fort, indem er eine Prise nahm, sie aber in der Zerstreutheit anstatt in die Nase in den Mund schob, so daß er fünf Minuten lang der Gesellschaft etwas vorhustete und erst dann weiter sprach: „Ich vergaß oft, die Miethe zu bezahlen. Daher setzte ich in den Miethscontract den Paragraphen, daß der Hauswirth selbst sich alle Quartale die Miethe bei mir hole. So bin ich sicher, daß er sie pünktlich bekommt, und da ich eine Treppe hoch wohne, der Wirth aber parterre, so geht er jedes Quartal mit der Miethe herunter.“ — „Alter Witz.“ — „So machen Sie einen neuen.“ — „Gleich!“ sagte Herr Zuschauer. „Einmal ist Ihr Wirth mit der Miethe die Treppe hinuntergefallen, und da war die Miethe fällig.“

— Z Dem bekanntlich schon vor einiger Zeit verstorbenen Theater-Dichter Sophokles ist neulich im Theater zu Dublin folgende Ehrenbezeugung geworden. Es wurde in der Hauptstadt der „grünen Insel“, wie bei uns in Berlin, die Antigone mit der Musik von Felix Mendelssohn aufgeführt und von dem Publicum mit klatschigem Beifall aufgenommen. Die Zuschauer im Parterre und auf der Gallerie begnügten sich jedoch nicht mit gewöhnlichen Bravo's, sondern riefen beim Schlusse noch den Verfasser. Ein Irländer, der einmal auf seinem Willen besteht, ist schwer davon abzubringen. Vergebens suchten einige Gelehrte von den Logen herab dem Parterre begreiflich zu machen, daß Mr. Sophokles bereits vor circa 2000 Jahren des Todes verblichen. Das Parterre hielt dies für eine leere Ausrede, bis endlich der Director des Theaters auf der Bühne erschien und versicherte: „Der Herr Verfasser sei zwar abwesend, doch würde dafür gesorgt werden, daß die außerordentliche Ehre, die ihm das geehrte Publicum erwiesen, durch die öffentlichen Blätter bekannt werde.“ Damit waren die intelligenten Parterre-Besucher denn auch zufrieden, — und wir öffentlichen Blätter machen's bekannt.

— OO Im Königsstädtischen Theater war „Münchhausen“ gestern zum achten und zwar zum achten Male vor vollem Hause. Schon den achten Abend erschüttert des trefflichen Philipp Grobecker gesunde Komik das Zwerchfell von Tausenden so gründlich, daß einige Freunde des Ref., die Cooper-begeistert sich nur in ausgesuchten Indianischen Redensarten auszudrücken pflegen, ihn den „großen Vater des Lachkrampfs“ nennen.

— Mehrere Blätter haben gemeldet, daß Hr. Balletmeister Taglioni und dessen Tochter, so wie Hr. C. Müller ein neues Gastspiel in Wien für die Monate September und October d. J. abgeschlossen. Diese Nachricht entbehrt, wenigstens was die angegebene Zeit betrifft, jedenfalls der Begründung, weil der Urlaub, der den genannten Künstlern noch zusteht, in die Monate Juni und Juli fällt.

— V Gestern fand in den Räumen des Gesellschaftshauses der diesjährige „Universitäts-Ball“ statt, der sich durch seine geschmackvollen Arrangements, eleganten Toiletten und gemüthliche Heiterkeit seinen Vorgängern in früheren Jahren würdig anreihte. Die Gesellschaft versammelte sich um 7 Uhr. Die Tänze begannen gegen 9 Uhr. Mitten unter der studirenden Jugend bewegten sich die Lehrer unserer berühmten Hochschule, Lernende und Lehrende im traulichen Vereine. Der Rector, Professor Stahl, erschien erst später, da er vorher dem Hoffeste beigewohnt hatte. Der Cotillon endigte den Tanz, und als die Damen, wie üblich, dazu Platz genommen hatten, wurde ein verhangenes Quadrat in die Mitte des Saales gebracht, dessen Hülle bald darauf fiel. Ein Springbrunnen mit Blumen garnirt wurde sichtbar und netzte die herantretenden Paare mit duftigem Naß. Etwas spät, um 3 Uhr früh, setzte man sich zum Souper. Der erste Toast, Sr. Majestät dem Könige als dem Pfleger und Mäcen der Wissenschaften und Künste dargebracht von Herrn Geh.-Rath Stahl, fand bei Jung und Alt enthusiastischen Anklang. Die übrigen Trinksprüche galten dem Rector der Universität, den Deutschen Frauen und hatten sich des lebhaften Wiederhalles zu erfreuen. Unter den anwesenden Kunst-Notabilitäten ragte die hohe Greisengestalt unseres Meisters Rauch hervor, das lebhafte Interesse der Anwesenden für sich in Anspruch nehmend.

— SS Die väterliche Liebe für die jugendlichen Sprößlinge ist doch etwas Gewaltiges in ihrer Opferfähigkeit. Zwei ganze Stunden um der kleinen Weltbürger willen vor dem geöffneten Vorhang eines Marionetten-Theaters zu sitzen und Doctor Faust's Leben und Thaten mit verschiedenen Intermezzo's und Tableau's anzusehen — dazu gehört wirklich als Ersatz das fröhliche Lachen der Kleinen und das tiefinnerste Amusement, das sich auf den kleinen Gesichtern abspiegelt. — Aber sie halten aus, Väter aus allen Ständen, wahrhaftig einer andern Unterhaltung gewohnt, und Mütter in reichen und vornehmen Toiletten, — allabendlich halten sie aus vor dem hübschen Marionetten-Theater, das seit 5 Tagen in der Rotunde des Gropius'schen Diorama spielt; zuerst ein dreiactiges, gewöhnlich mit Schwärmern und Höllenfahrt schließendes Drama, in dem die stehende Figur des Kasperle zu dem Graulichen die Witze reißt, und dann großes Ballet, gegen das die Taglioni ein Kind in der Choreographie ist. Dazu in den Zwischen-Pausen ein Orchester aus der ominösen Zahl von dreizehn jungen Jünglingen mit 9 Violinen, 2 Flöten, einer Clarinette und einer sehr jugendlichen Bratsche, das, wenn es erst einmal in den richtigen Hundetrab einer Wiener Polka glücklich gekommen ist, diese bis zur letzten Note dem Publicum heruntergeigt und bläst, und keinen einzigen Strich und Ton der elterlichen Gutmüthigkeit erläßt. Wer also „guter Familienvater“ sein will, der folge unserm Beispiel und wandere en famille dahin.

lach die Vorlage und weist die Angriffe v. Vincke's siegreich zurück. Ihm folgt der Abg. Harkort auf der Tribüne. Diesem der Minister-Präsident.

Abg v Fircks bringt einen Antrag auf Schluß der Debatte ein, der auch fast einstimmig angenommen wird. Es folgen mehrere persönliche Bemerkungen.

Abg. Graf Renard will dem Abg. v. Vincke auf die gegen ihn geschleuderten Bemerkungen nicht antworten, da sie privativer Natur sind. Außerhalb der Kammer werde er aber Herrn v. Vincke gegenüber beweisen, daß er seinen grauen Kopf noch zu vergessen im Stande sei.

Abg. Niebuhr übergiebt einen von ihm und Graf Stolberg eingebrachten Antrag auf Abänderung der Geschäfts-Ordnung. Gegen 3½ Uhr beginnt Namensaufruf.

(Schluß morgen.)

Vermischtes.

Danzig, 31. Januar. Gestern Nachmittag 3½ Uhr machte ein hiesiger Bäckermeister Rust mit seinem Werkmeister, einem Erfurter, und 3 Landsleuten desselben eine Schlittschuhfahrt auf der Mottlau; dieselben kamen im vollen Lauf an die Stelle, wo die Mottlau in die Weichsel einmündet; die Weichsel stand am jenseitigen Ufer noch sehr fest (über ½ Fuß starkes Eis), bei der Einmündung der Mottlau aber besteht dies Eis nur aus Schollen, welche mit dem Grundeis von der Weichsel hereingetrieben werden. Die fünf Läufer, in vollem Rennen, stürzten sämmtlich kopfüber in die Fluth, um nicht wieder zum Vorschein zu kommen.

München, 27. Januar. [Entgegnung.] In einem Artikel aus München, datirt vom 17. Januar, in Nr. 16 dieses Blattes finden sich zwei Unrichtigkeiten in Hinsicht auf das Festmahl, das von den Chemikern Münchens zu Ehren des Freiherrn v. Liebig veranstaltet wurde. In diesem Artikel heißt es in Bezug des Liebig'schen Festes: „Selbst Staatsdiener untergeordneten Ranges scheuten sich, Theil daran zu nehmen." Dieser Satz ist unrichtig. Zum Beweise meiner Behauptung will ich hier nur einige aus den 170 Theilnehmern am Feste mit Namen anführen. Liebig zur Rechten saß der Director des Ministeriums für den Handel und die öffentlichen Arbeiten Karl v. Bever, neben diesem der Reichsrath Graf Ludwig v. Arko; dann folgten der Präsident der Königl. Akademie der Wissenschaften Geheimrath v. Thiersch, der Ministerialrath im Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten v. Wolfanger, der Ministerialrath im Ministerium des Auswärtigen v. Darenberger, der Obermünzmeister v. Haindl, der Königl. Leibapotheker und Professor Dr. Pettenkofer. Zur Linken des Gefeierten saß der Unterzeichnete, der Ministerialrath von Steinheil, der Staatsrath von Maurer; der Director der Akademie der bildenden Künste Wilhelm von Kaulbach; der Königl. Baierische Ober-Ceremonienmeister Graf Eduard von Yrsch und der Staatsrath Freiherr von Thon-Dittmar; Professor v. Kobell; der Reichsrath Freiherr v. Closen; der Königl. Hofmusik-Intendant Graf von Pocci; der Königl. Preußische Geheimrath v. Reuter u. s. f. An der Seite der Tafel, Liebig gegenüber, saßen: der Geheimrath und Leibarzt von Gietl; Schmid, Banquier von Augsburg; Forster, Kattunfabrikant von Augsburg; der Ober-Medicinalrath Dr. v. Pfeufer; der Hoftheater-Intendant v. Dinglstädt; Freiherr von Eichthal; der wirkliche Geheimrath von Braun aus Sachsen-Altenburg; die beiden Ober-Bergräthe von Berteln und und Reichenbach u. s. f. Der Preußische Gesandte am Baierischen Hofe Heinr. von Bockelberg war der Erste, welcher sich unterzeichnete. Er lag leider am Tage des Festes unwohl im Bette. Unter den 170 Anwesenden befanden sich Obersten, Hauptleute und Oberlieutenants vom Stabe sowohl als vom Artillerie-Regimente, Aerzte, Apotheker, alle Gewerbe waren vertreten und die Stimmung die fröhlichste, heiterste. Eine weitere Unrichtigkeit ist, daß man, um den Saal zu füllen, 3 Dutzend jüdische Commis und einige Handelsjuden zusammengebracht hatte. Unter den 170 Personen waren nur 4 Juden, ein praktischer Arzt, ein geschickter Apotheker, ein Parfümerie-Fabrikant und ein Schriftsteller. Weit entfernt, daß das Fest ein mißlungenes war, es zeigte sich vielmehr als das gelungenste; denn es war mit dem doppelten Erfolge gekrönt, dem berühmten Manne gezeigt zu haben, wie sehr ihn München verehrte, zugleich aber auch die Einwohner Münchens dem liebenswürdigen Fremden, der ihnen früher natürlich so fern stand, vertrauend näher gebracht zu wissen. Alle Toaste wurden mit Beifall, ja mit Entzücken aufgenommen; die Gegenwärtigen drängten sich, dem gefeierten Gaste die Hand zu reichen, und als Liebig nach 7 Uhr den Saal verließ, leerte sich auch die festlich decorirte Halle mit ihm. Keinem der Theilnehmer wird die freudigste Erinnerung an diesen Tag aus dem Gedächtniß entschwinden.

Professor Dr. Schafhäutl.

Inserate.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Fräul. Auguste Gems mit Hrn. Actuarius Gloeckner zu Brandenburg; verw. Fr. v. Paczensky, geb. v. Paczensky, mit Hrn. Major im 22. Landwehr-Regiment v Schickfuß in Breslau; Frl. Eveline Kirstein mit Hrn. Pastor Fichtner in Wohlau.

Verbindungen.

Hr. Pastor Stenger mit Fräul. Agnes Hergesell in Klein-Gaffron; Hr. Gymnasial-Lehrer Dr. Görlitz mit Frl. Pauline Dittrich in Ostrowo.

Geburten.

Die heute früh 4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Marie geb. v. Lamprecht von einem gesunden Mädchen beehre ich mich hierdurch statt besonderer Meldung Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Potsdam, den 2. Februar 1853.

v. Pfuel,
Rittmeister und Escadron-Chef
im 1. Garde-Ulanen-Reg.

Ein Sohn dem Hrn. Ober-Appell.-Rath a. D. Jüngel in Lendschütz; Hrn. Gymnasial-Oberlehrer Dr. Tzschirner in Breslau; eine Tochter dem Frhrn. v. Seherr-Thoß in Haltauf; Hrn. Gymnasial-Lehrer Palm in Breslau.

Todesfälle.

Hr. Kaufmann Fr. Brand hiers.; Frl. Flora Neuendorff zu Krieschi; Hr. Hauptmann Haupt in Wüste-Waltersdorf; Hr. Premier-Lieutenant Pratsch in Militsch; Hr. Gymnasial-Lehrer Klose in Glaz; Hr. Justizrath Lange in Ratibor; Hr. Bade-Inspector Sternberg in Nieder-Langenau; Hr. Oberamtmann Dierich in Ingramsdorf; Hr. Pastor emer. Fritsch in Steinau; Fr. Kaufmann Pohl, geb. Bürkner, in Breslau; Fr. Premier-Lieut. Hülsen, geb. Sprotte, in Breslau; verw. Fr. Kaufm. Knaus, geb. Förster, in Breslau; verw. Fr. Assessor Weber geb. Schober, in Freistadt; verw. Fr. Ober-Steuer-Controleur Müller, geb. Eschert in Alzenau; Frl. Marie Snay in Tarnowitz; Frl Auguste Dörnert in Reichenbach; eine Tochter des Hrn. Dr. Heller in Sagan.

Zum Denkmal des Grafen v. Brandenburg sind ferner eingegangen:

Von dem Grafen Gebhardt v. Blücher-Wahlstadt 50 Rt. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 16,016 Rt. 24 Sgr. 1 Pf.

Zur Beschaffung von Granit zum National-Krieger-Denkmal sind ferner eingegangen:

Von dem Grafen Gebhardt v. Blücher-Wahlstadt 50 Rt. Mit Hinzurechnung der frühern Beträge 247 Rt. 11 Pf.

Für die Samariter-Herberge zu Horburg sind ferner eingegangen:

Von Friedr. Schild, einem armen Tagelöhner in Zöschen, die Hälfte einer unerwarteten Erbschaft 6 Rt. 24 Sgr. 6 Pf. Aus der Parochie Zweymen 8 Rt. Aus der Parochie Horburg 2 Rt. 9 Pf. Von den Zöglingen im Pfarrhause zu Horburg 4 Sgr. Erlös von den verkauften Exemplaren der „Wahren katholischen Kirche" 3 Rt. 10 Sgr. Dryander, Superintendent in Halle 5 Sgr. Gueinzius, Pastor in Klein-Lübs 3 Rt. Frl. Anna Rosentreter in Leipzig 10 Sgr. Göschel, Ober-Postdirector in Naumburg 3 Rt. und durch denselben: Fräulein Helene Göschel 1 Rt. Frau Ober-Amtmann Thraenhardt 1 Rt. △ 2 Rt. Zum neuen Jahre D. 1 Rt. Ein Scherflein von zwei Wittwen S. N. und P. N. 15 Sgr. Pinder, Appellationsgerichtsrath 1 Rt. Frau Oberlandesgerichts-Räthin Pinder 1 Rt. Wachsmuth, Justizrath 2 Rt. Frau Justizräthin Wachsmuth 1 Rt. C. T. S. 2 Rt. Ohne Namensangabe 7 Sgr. 6 Pf. Summa 39 Rt. 16 Sgr. 9 Pf. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 1465 Rt. 20 Sgr. 8 Pf.

Börse von Berlin, den 3 Februar.

Die Course der meisten Actien stellten sich heute wieder höher, besonders Oberschl., Cosel Oberberger und Halberstädter, wogegen Fr.-Wilh.-Nordbahn und Mecklenburger niedriger als Anfangs schlossen.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	101½ bez.	Schles. Pfdbr.	3½	99⅞ bez.
St. do. 50u.52	4½	102⅛ bez.	L.B.v.St. gar.	3½	
St. Schuldsch.	3½	93¼ B.	Rentenbriefe:		
Seeh. Präm.s.	—	148½ B.	Kur- u. Neum.	4	101½ B.
K.u.N. Schld.	3½	93¼ bez.	Pommersche	4	101½ bez.
Brl. St.-Obl.	5	103⅞ bez.	Posensche	4	100⅞ bez.
do. do.	3½	93¾ B.	Preußische	4	101½ B.
K.u.Nm.Pfdb	3½	100½ bez.	Rh. u. Westph.	4	101 B.
Ostpreuß. do.	3½	96½ G.	Sächsische	4	101⅜ bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	100 bez.	Schlesische	4	101 B.
Groß. Pos. do.	4	104⅞ B.	P.B. Anth.sch.	—	109 a ¼ bez.
do. do.	3½	98 G.	C.-B. Pk.-Act.	—	113 B.
Westp. Pfdbr.	3½	96⅞ bez.	F. Gldm. à 5t.	—	111 bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	92⅞ bez.	Liv.-Florenz.	4	84½ B.
Aach.-Mastr.	4	68 G.	Mgdb.-Hlbrst.	4	175 a 176 bez.
Berg.-Märk.	4	65½ bez.	Mgdb.-Wittb.	4	50 B.
do. Prior.	5	103½ B.	do. Prior.	5	103½ bez.
do. 2. Ser.	5	102⅞ B.	Mecklenburg.	4	46⅞ a ⅜ bez.
Brl. Anh. A.B.	4	131¼ a 132 bez.	N.-Schl. Mrk.	4	100½ G.
do. Prior.	4	101 G.	do. Prior.	4	101 B.
Berl.-Hamb.	4	109¼ a ½ bez. B.	do. do.	4½	103½ G.
do. Prior.	4½	104 G.	do. 3. Ser.	4½	102½ G.
do. 2. Em.	4½	103 G.	do. 4. Ser.	5	104 G.
Brl.P. Mgdb.	4	86¾, 87, 86⅞ bez.	do. do. Zwgb.	—	54 B.
do. Prior.	4	100 G.	Oberschl. L.A.	3½	194 a 199½ bez.
do. do.	4½	102½ bez.	do. L.B.	3½	160 a 162½ bez.
do. L. D.	4½	101½ bez	Prz.W.-St.B.	4	47½ B.
Berl.-Stettin	4	147½ a 148 bez.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½	103½ B.	do. 2. Ser.	5	
Bresl.-Freib.	4	124 a ½ bez.	Rheinische	4	84½ bez. u. B.
Köth.-Bernb.	2½		do. St.-Prior.	4	94½ bez.
Cöln-Minden	3½	115½ a ½ bez	do. Prior.	4	
do. Prior.	4½	104 bez	do. v. St. gar.	3½	91½ B.
do. do.	5	104½ bez.	Ruhr. C.K.G.	3½	93⅞ bez. u. G.
Crac.-Ob.schl.	4	93 G.	do. Prior.	4	
Düsfd. Elbrf.	4	93 B.	Starg.-Posen	3½	92½ bez. u G.
do. Prior.	4	99½ bez.	Thüringer	4	96½ G. 97½ B.
do. do.	5	104 B.	do. Prior.	4½	103 bez.
F.-W. Nordb.	4	51 a 50⅞ bez.	Wilhelmsbhn.	4	181 a 182 bez.
do. Prior.	5	102⅞ B.	do. Prior.	4	
Kiel-Altona	4	107 G.	Zarskoje-Sel.	—	

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	118½ B.	P.Bk.-C. L.B.	—	23 G.
do. do. do.	4½	103¼ B.	Sard.-C. Anl.	5	95 B.
do. bei Stiegl.	4	97½ bez.	Span. inländ.	3	40 B.
d.p. Schatzobl.	4	92½ bez.	do. neue dif.	1	21½ B.
Poln. Pfandb.	4	98½ G.	Kurh. P. 40t.	—	34½ B.
do. Pk.-C.L.A.	5	98¼ G.	N.Bad.A. 35fl	—	22½ B.
P.P.-O. 500fl.	4	92½ bez.	Dess.B.A. L.A	4	159 G. ex div.
do. à 300fl.	—		do. do. L. B.	4	142 G

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	142½ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142 bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	152¼ B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	151⅝ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 21½ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80 1/12 bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	92½ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102½ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99½ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 22 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	108⅞ bez.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 2. Februar. Festtag. Keine Börse.

Frankfurt a. M., 2. Februar. Nordbahn 50⅞. Metall. 4½% 76½. do. 5% 85½. Bank-Actien 1476. 1839r. Loose —. 1834r Loose —. 3% Spanier 41½. do. 1% 22⅞. Badische Loose 39½. Kurhessische Loose 34½. Wien 108½. Lombardische Anleihe 90½. London 118½. Paris 94½. Amsterdam 99½. Livorno-Florenz 81½.

Hamburg, 2. Februar. Berlin-Hamburg 107½. Magdeburg-Wittenberge 48½. Köln-Mindener —. Cosel-Oberberger —. Meckenburger 46. Altona-Kieler 105½. Fedr.-Wilh.-Nordbahn 50. Span. 3% 38⅞. do. 1% 21⅞. Rheinische —. Sardinier 89. Börse matt. Getreidemarkt. Weizen sehr flau. Wismar 109 zu haben, 107 geboten, Pommern 111 zu haben. Roggen, Königsberg 120—121 Pfd. zu 71 angeboten. Oel pr. Mai 22½, pr. October 23½. Zink 11,000 Ctr. Lieferung 12⅞.

Paris, 2. Februar. 3% Rente 79,60. 4½% 105. — 3% Span. 41. 1% Span. 22½.

Amsterdam, 2. Februar. Metall. 5% Lit. B. 92½. — 5% Metall. 82 9/16. 2½% Metall. 42½. Span. 1% 22⅞. Stieglitz 4½% neue geschäftslos. Wien 6 Wochen geschäftslos. — Für Oester. und Span. Fonds Kauflust. Getreidemarkt: Weizen und Roggen flau. Raps fest. Rüböl ½ höher.

London, 2. Februar. Consols 99½ a 99⅞. Spanier 3% 47. do. 1% 22½. Sardinier —. Oester. Anleihe — %. — Getreidemarkt: Mäßige Zufuhren, von fremdem Hafer reichlich. Weizen und Hafer fest.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, 2. Februar. Poln. Papiergeld 98½ B. — Oester. Banknoten 93½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 125 1/12 G. Oberschlesische Lit. A. 190½ G. do. Lit. B. 156½ G. Krakau-Oberschlesische 93½ G. Niederschlesisch-Märkische 100½ G. Cosel-Oderberger 173½ G. Neiße-Brieger 80 1/12 B. Cöln-Minden —. Sächsisch-Schlesische —. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 50½ G. Mecklenburger 45½ G. Rheinische 84½ G. Hamburger —.

Leipzig, 2. Februar. Leipzig-Dresden 195½ B., 195 G. Sächsisch-Baierische 91⅞ B., 91½ G. Sächsisch-Schlesische 102⅞ G., — B. Löbau-Zittau 27½ B. — G. Magdeburg-Leipziger 281½ B. Berlin-Anhalter 132 G. Berlin-Stettiner 147 G. — Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Thüringer 96½ B., 96 G. Cöln-Mindener —. Altona-Kieler 107½ B., — G. Anhalt-Dessauer Landes-Bank-Actien Lit. A. 159 G. do. Lit. B. — B., 142 G. Preuß. Bank-Antheile —. Oesterr. Banknoten 93 B., 92⅞ G. —

Paris, 31. Januar. Es hieß heute, es würden zur Liquidation viele Renten in Natura geliefert, was die Haltung der morgenden Börse bedingen dürfte; heute war es darauf sehr flau, die Prämien fielen alle, und die Haussiers mußten theils verkaufen, theils prolongiren. Soc. mobil. 720. 3% Rente p C. 79,5, p. ult. 78,75. 4½% Rente p. C. 104,60, und p. ult. 104,10. Bank-Actien 2810. Span. 3% 45. Span. 1% 22½. Nordbahn 820.

London, 31. Januar. Börse flau und Course weichend, Consols Anfangs p. C. 99½ a ⅝, a. Z. 99⅝ a ½, wichen auf auf 99½ a ¼. In fremden Fonds wenig Geschäft. Mexican. 22½. Portug ex div. 37⅞. Spanier 3% 47½. Span. 1% 22⅝. Sardinier —. Oesterr. Anleihe — % Prämie. Türk. Anleihe — %. Integrale 65½. Eisenbahnactien 1 a 2 L. niedriger.

Amsterdam, 2. Februar. Integrale 64⅞. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Span. 1% 22 7/16. do. 3% 41 7/16. Portug. 38⅞. Russen 108. Stieglitz 91½. — Metall. 5% 82. Mexican. —. Börse flau und nicht sehr belebt.

Madrid, 26. Januar. 3% 40½. 1% 22½.

Madrid, 27. Januar 3% 40½ G. 1% 22 7/16 G. Börse etwas flauer.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 3. Februar. Weizen loco n. Qual. 60—67 Rt. Roggen loco n. Qual. 45—48 Rt. 82 Pfd. pr. Frühjahr 46 a 46½ Rt. bz. u. G. 46½ Rt. B. Erbsen, Kochwaare, 52—55 Rt. Erbsen, Futterwaare, 49—51 Rt. Hafer loco nach Qual. 26—28 Rt. Gerste, große, loco n. Qual. 38—39 Rt. Rüb-Oel pr. Februar-März 10½ Rt. B. 10⅝ Rt. Geld. pr. März-April 10⅞ Rt. Brief 10½ Rt. Geld. pr. April-Mai 10⅞ Rt. B. 10 7/12 a 10½ Rt. G. pr. September-October 10½ Rt. bz. u. B. 10⅞ Rt. G. Lein-Oel loco 11½ Rt. Brief. Rapps 75 Rt. B. 74 Rt. G. Rübsen 75 Rt. B. 74 Rt. Geld. Sommersaat 65 Rt. B. Spiritus loco ohne Faß 21½ Rt. bz., mit Faß — Rt. B. pr. Februar März 21½ Rt. bz. pr. April-Mai 21½ a 21⅞ Rt. bz. 21½ Rt. B. 21⅞ Rt. G.

Der Markt fester und Preise im Allgemeinen etwas höher.

Stettin, 2. Februar. Weizen gefragter und circa 1 Rt. höher anzunehmen, 15 Wspl. weiß. poln. 90—91 Pfd. von der Bahn 66 Rt. bez., gestern eine Ladung geringer bunt. posener 89 Pfd. abgeladen 61 Rt. bez. pr. Frühjahr 89—90 Pfd. gelb. 64½ Rt. zu machen.

Roggen matt, loco —, Februar 45 Rt. B., 44½ Rt. G. pr. Frühjahr 45½ — ¼ Rt. bez. 45 Sgr. G., 45⅞ Rt. B.

Heutiger Landmarkt: Weizen 59 a 63, (nicht in Condition 55 Rt.), Roggen 44 a 47, Gerste 36 a 38, Hafer 28 a 30, Erbsen 46 a 40 Rt.

Rüböl schließt etwas fester, loco 10½ Rt. bez. u. G., pr. Januar — Februar —, pr. Februar — März 10½ Rt. G., pr. März — April 10 7/12 Rt. bez. u. G., 10½ Rt. B., pr. April — Mai 10½ Rt. bez., pr. Mai — Juni (700 Ctr.) 10½ Rt. bez., pr. Juni — Juli 10 7/12 Rt. bez., pr. Juli — August —, pr. September — October 10 7/12 Rt. bez. u. G., 10⅞ Rt. B.

Spiritus gut behauptet, loco ohne Faß 17½, 17¼, % bez., pr. Februar 17⅞ % B., 17⅝ % G., pr. Februar — März —, pr. Frühjahr 17⅞ % bez. u. G., 17½ % B., pr. Mai — Juni 16½ % bez.

Breslau, 2. Februar. Der Getreidemarkt flau, wie seit lange nicht. Des Marientages wegen weniger Zufuhren, Kauflust aber schwach und selbst beste Qualitäten schwer anzubringen.

Heute bezahlte man Weizen weißer 65—72 Sgr., gelber 62—69 Sgr., Roggen 52—59 Sgr., Gerste 40—45 Sgr., und Hafer 28—30 Sgr., Erbsen —.

Kleesaat halten sich flau und rothes nur mit Preisreduction zu verkaufen, man bezahlte für rothe 12—13½ Rt. und weiße 10—15½ Rt.

London, 31. Januar. Zufuhren von engl. Weizen sehr gering und in sehr schlechter Qualität, von bester Sorte wurde einiges a 2 s. niedriger begeben, doch wurde damit nicht geräumt. Die starken Zufuhren von fremden Weizen halten die Käufer zurück und die wenigen Umsätze geschahen a 1 s. niedriger als vor 8 Tagen. Ladungen frei am Bord sehr offerirt und ohne Nehmer. Gerste sehr zugeführt und flaues Geschäft bei 1 s. niedriger. Bohnen und Erbsen matt und etwas billiger. Hafer 6 d a 1 s. niedriger. Mehl ohne Geschäft selbst bei 6 d a 1 s. niedriger.

Woll-Berichte.

London, 21. Januar. Der Anfang unserer nächsten Auctionen ist auf Donnerstag den 10. Februar a. c. anberaumt worden. Das bis heute hier eingelaufene Quantum beläuft sich auf 28,450 Ballen. Außerdem werden aus zweiter Hand wohl noch 5 à 6000 Ballen mit versteigert werden, so daß im Ganzen 33 à 34,000 Ballen Colonialwolle zur Auction kommen werden. Angesichts dieses geringen Vorraths und der stets wachsenden Bedürfnisse in unsern Fabrikdistricten werden die jetzigen Marktpreise, welche 1 à 2½ d. über November-Notirungen sind, sich wahrscheinlich fest behaupten. Im Allgemeinen hat man eine sehr gute Meinung vom Artikel und sieht sogar im Laufe des Jahres einer ferneren Steigerung entgegen. Die jetzigen hohen Preise finden in dem starken Consumo von Wolle in den letzten drei Jahren, welcher, wie allgemein bekannt, die Production bei weitem überflügelt hat, ihre triftige Begründung. Den letzten Nachrichten aus Australien zufolge ging die Schur unter den obwaltenden Umständen besser von Statten, als man es hätte erwarten können, obschon die Schaafzüchter sehr große Opfer zu bringen genöthigt waren. Die größte Besorgniß ist jetzt, wie man die Wollen aus dem Innern des Landes nach irgend einem Hafen schafft, da der Transport für eine Strecke von ungefähr 100 Meilen 80 a 100 L. per Schiffstonne beträgt, und ferner die Verschiffung der Wollen, welche sich wahrscheinlich bei dem fortwährenden Mangel an Matrosen auf das ganze Jahr hinausdehnen wird, statt wie früher in 6 Monaten bewerkstelligt zu werden, wodurch die Zufuhren natürlicher Weise verspätet eintreffen müssen. Von gew. Odessa ist in den letzten Monaten nur wenig eingeführt worden, und sämmtliche Partieen wurden bei Ankunft zu sehr hohen Preisen für das Inland auf dem Markte genommen. Von Spanischen und Portugiesischen Wollen ist wenig Vorrath; die Preise sind im Verhältniß zu Colonialwollen, die geringeren Qualitäten sind besonders sehr gesucht. Buenos Ayres und Cordova fanden hier einen raschen Umsatz; besonders letztere, welche zum größeren Theil für Amerika gekauft wurden, holten sehr befriedigende Preise. Die Einfuhr von Peruwolle ist unbedeutend und die Preise dafür entwickeln fortwährend eine steigende Tendenz. Trotz der starken Einfuhr von Ostindischen Wollen ist der Vorrath bei steigenden Preisen jetzt sehr beschränkt. Aegyptische Wolle, 1. Qualität, weiß, steht jetzt 11½ d. a 12 d.; schwarz wird 9 d. a 10 d. notirt. Angora sind sehr begehrt; sie finden zu ⅞ willig Käufer, werden aber auf ⅞ a ⅞ gehalten. Mogador bleiben begehrt und die Vorräthe sind sehr klein. Isländische Wolle wurde mit 6½ d. bezahlt.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

		Barometer.	Thermometer.
Am 2. Febr.	Abds. 9 U.	28 Zoll 4 8/10 Linien	— 1 Gr.
Am 3. Febr.	Morg. 7 U.	28 Zoll 3 1/10 Linien	— 3½ Gr.
	Mittags 12 U.	28 Zoll 2 1/10 Linien	— ½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5